

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2,- M.
mit Zulagen; einzelne Nummer 10 Pfg.
: Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
Postfachkonto Dresden 125 48

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite
Millimeterzeile 6 Pfg.; im Textteil die 93
Millimeter breite Millimeterzeile 16 Pfg.
Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig

Nr. 229

Dienstag, am 1. Oktober 1935

101. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Nach dem herrlichen Wetter vom Sonntag will vielen der jetzt eingetretene Regen nicht recht gefallen, und er ist doch so außerordentlich nötig. Es möchte noch viel mehr regnen, damit die Erde endlich einmal wieder tiefer hinein feucht wird. Und nicht allein der Boden braucht das Wasser, es möchte auch wieder in den Wasserläufen welches abfließen. Unser Weißerittsbett bedarf dringend einer kräftigen Durchspülung. Ein Gang die Weißerittstraße entlang ist für die Nase des Fußgängers wirklich kein Geruch und er bedauert dann sicher die Anwohner dieser Straße. Selbst aus den Schleusenfenstern steigt besonders in tiefer liegenden Stadtteilen ein unangenehmer Geruch. Und die Talperre braucht ebenfalls wieder Zutritt, wenn sie den Spaziergänger und den Wassersportler erfreuen, ihrer Aufgabe, genügend Wasser für die unterhalb liegenden Triebwerke abzugeben, gerecht werden will. Wir in Dippoldiswalde haben ja glücklicherweise genügend Wasser für den menschlichen Bedarf, aber vielerorts macht sich doch auch Wassermangel geltend. Darum murre niemand, wenn es nun einmal regnet, und sei es gleich auf längere Zeit.

Der Gesamtanfrage der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Heinrich Esders, größtes Fachgeschäft für Qualitäts-Herrenkleidung, Dresden, Prager Straße, bei Herbst- und Wintermoden betreffend, worauf hierdurch noch besonders aufmerksam gemacht wird.

Sondernummer „Der Volksdeutsche“. In Millionen von Stücken wird in diesen Tagen die Memel-Sondernummer des „Volksdeutschen“, des Kampfblattes des Volksbundes für das Deutsche im Auslande, in allen Dörfern und Städten des Reiches ausgegeben. Auch bei uns wird diese Sondernummer jetzt vertreiben. Es ist Pflicht jedes Volksgenossen, den bedrängten Memeldeutschen zu helfen und sich geistig mit ihnen zu verbinden.

Amthlicher Taschenfahrplan. Die vom 6. Oktober 1935 bis zum 14. Mai 1936 gültigen Winterausgaben des „Amthlichen Taschenfahrplans für Sachsen“ und der „kleinen amthlichen Taschenfahrpläne für Dresden und Chemnitz“ sind wieder erschienen. Der reichhaltige Taschenfahrplan für Sachsen gibt erschöpfende Auskunft über alle Linien des Reichsbahnbezirk Dresden und umfaßt ferner einzelne angrenzende Linien von Bayern, Thüringen, Preußen und der Tschechoslowakei. Eine besondere Aufmerksamkeit (gelber Teil) ermöglicht weitgehende Unterrichtung über die bestehenden wichtigsten Fernverbindungen. Zur Ergänzung der Fernverbindungen ist außerdem ein vollständiges Zug- und Wagenverzeichnis aller Schnell- und der wichtigsten Eil- und Personenzüge beigegeben. Der Verkaufspreis beträgt 50 Pfg. Die kleinen Ausgaben für Dresden und für Chemnitz — die beim Reichsbahnamt in Sommerfahrplan großen Anhang gefunden haben — sind wieder für 10 Pfg. erhältlich. Die in einem roten Anhang zusammengestellten Jagerverbindungen für den Winterportverkehr sind allen amthlichen Fahrplänen angeheftet.

Kauf deutsche Weintrauben! In wochen-, ja monatelanger schwerer Arbeit haben sich die Winzerbauern in den deutschen Weinbaugebieten von früh bis abends bemüht, um dem deutschen Volk auch dieses Jahr wieder ein Erzeugnis der deutschen Scholle, die deutsche Traube, geben zu können. Diese Arbeit soll jetzt belohnt werden. Deshalb muß es eine Selbstverständlichkeit sein, daß das gesamte deutsche Volk im Verbundheitsgefühl der Not der Winzer bei den Absatzschwierigkeiten für ihre Erzeugnisse mitsteuert. Durch Jahrtausende hat der deutsche Winzer die deutsche Scholle erhalten und auf ihr bei kleinster Flächenausnutzung Tausenden Familien Arbeit und Brot gegeben. Jeder deutsche Volksgenosse soll sich des Wertes der im Weinbau verbundenen Volkskräfte und Güter bewußt werden und stets bereit sein, auch seinerseits an ihrer Erhaltung und Stärkung durch den Verzehr und Kauf deutscher Trauben mitzuhelfen. Die deutsche Eßtraube mit ihrer hervorragenden Qualität ist es wert, endlich Anerkennung zu finden.

Rinderhaltung im Oktober. Als Ernährungsfutter für die Rinderbestände kommt in diesem Jahre auch Kartoffelkrautlage in Frage. Der Gewinnung des Kartoffelkrautes ist deshalb in diesem Jahre besondere Beachtung zuzuwenden. Es wird nötig sein, für futterarme Uebergangsjahre gerade in der Kartoffelkrautlage ein brauchbares Futter zu haben. Auch geschrotene Hafer ist als gutes Milchfutter anzusprechen. Die Ration im Pferdehalt wird infolgedessen in diesem Jahre zugunsten des Milchviehes verringert werden müssen. Einsparungen für den Milchviehhalt können auch dadurch erzielt werden, daß die Weide für das Jungvieh so lange wie irgend möglich ausgedehnt wird.

Lauenstein. In der Kurve am sog. Böhm-Felsen zwischen Lauenstein und Bärenstein kam ein mit zwei Personen besetztes Motorrad infolge Schlüpfrigkeit der Straße zum Sturz. Während der Lenker das Fahrzeuges, Max Klein aus Altenberg, mit dem Schrecken davonkam, erlitt sein Arbeitskollege Alfred Mühle aus Altenberg u. a. erhebliche Kopfverletzungen, die seine Ueberführung ins Johannitor-Krankenhaus Heidenau notwendig machten.

Dresden. Am 1. Oktober befehlt der Generaloberstabsarzt a. D. Dr. Stock sein fünfzigjähriges Militärdienstjubiläum. Am Weltkrieg nahm er als Divisionsarzt teil. Dr. Stock lebt seit 1934 in Dresden im Ruhestande.

Das Wahlchaos in Memel

Katastrophale Folgen des litauischen Terrors

Die am Sonntagabend unterbrochene Wahlkomödie nahm am Montag in dem schwergeprüften deutschen Memelland ihren Fortgang. Viele Deutsche, die am Sonntag vergeblich vor den verstopften Wahllokalen auf die Gelegenheit warteten, ihr Wahlrecht ausüben zu können, blieben die ganze Nacht hindurch auf den Beinen, weil Heimarmark und Wiederkehr einen viele Kilometer langen Fußweg für sie bedeuteten hätten. Sie harrten aus, und so klangen sich denn am Montag schon frühzeitig wieder die Memelländer vor den Abstimmungslokalen, in denen das Abstimmungsgeheiß seinen schleppenden Fortgang nahm. Bauern und Arbeiter büßten infolge der litauischen Wahlmacht einen wertvollen Arbeitstag ein.

Ein bezeichnendes Bild von den Vorgängen am Sonntag gibt das offizielle englische Reuierbüro, dessen Sonderberichterstatter abends aus Memel meldete: Lange nach Anbruch der Dunkelheit belagerten noch protestierende Menschenmassen die 76 Wahllokale im Memeler Bezirk. Sie konnten keinen Zutritt erlangen, weil die vor ihnen befindlichen Leute so lange Zeit für ihre Stimmabgabe brauchten. Der britische Geschäftsträger in Kowno, Trejston, unternahm während des ganzen Tages Rundfahrten, bei denen er die Wahllokale besuchte. Im letzten Augenblick hat auch Frankreich einen Legationssekretär in Kowno und Italien seinen Generalkonsul in Danzig an Ort und Stelle gelandt.

Die litauischen Beamten, die ihr Bestes getan zu haben scheinen (?), um ein ungewöhnliches Wahlsystem in Gang zu bringen, sind beunruhigt über den Zusammenbruch ihrer Organisation. Die meisten Memelländer sind dagegen erfreut. Sie erklären, ihre Voraussage bestätigt sich, daß die ganze Wahl eine Komödie sei. Der Gouverneur General Kurkautas brachte, wie Reuter weiter berichtet, 10 Minuten, um mit seinen Stimmzetteln fertig zu werden. Der Reuter-Berichterstatter nahm einen unglücklichen

Wahlzettelblock mit 187 Namen und riß vorschriftsmäßig 29 der kleinen Zettel ab. Er brauchte für die Auswahl, das Abreißen und das Zusammenlegen der Namenszettel acht Minuten. Beamte eines Wahllokals erklärten, daß mehrere alte Leute je eine Stunde gebraucht hätten. Es gab viele kleinere Streitigkeiten zwischen den litauischen und deutschen Beamten in den Wahllokalen. Eine Gruppe ausländischer Journalisten, die aus einem Wahllokal herauskam, wurde mit den Rufen empfangen: „Die Signatarmächte haben uns an die Litauer verkauft.“

Telegramm an die Signatarmächte

Der Vertreter der memelländischen Bevölkerung, Schulrat Meyer, hat an die Delegationen der Signatarmächte in Genf Telegramme gerichtet.

Die verantwortlichen Mächte werden darauf aufmerksam gemacht, daß der bisherige Verlauf der Wahlen im Memelgebiet gezeigt hat, daß verschiedene Bestimmungen des Wahlgesetzes sich als undurchführbar erwiesen haben. Die ordnungsmäßige Wahl sei überhaupt durch die Fälschung der von der einseitig zusammengesetzten Wahlkommission ausgegebenen Stimmzettels sowie durch verschiedene Terrormaßnahmen und Schikanen der Wähler seitens der litauischen Polizei und verschiedener Stimmbezirksvorsitzenden gefährdet. In den Telegrammen wird weiter die Sicherstellung der ordnungsgemäßen Wahl verlangt.

Jugunaten wählt nochmals Sonntag

Die Wahlkreiscommission trat zu einer längeren Sitzung zusammen, um sich zunächst darüber schlüssig zu werden, was mit der Neuwahl in dem Bezirk Jugunaten-Biesen werden soll. In Jugunaten, einem Ort in diesem Bezirk, hatten Bauern die Wahlurne zertrümmert und die Wahlzettel zerstreut.

Die Wahlkreiscommission beschloß, die Wahl für ungültig zu erklären und Neuwahlen auf den 6. Oktober anzuzusetzen.

Dresden. Kraftfahrer verhaftet. Ein tödlicher Verkehrsunfall ereignete sich nachts an der Ecke Gerol-Klissenstraße. Dort wurde die einunddreißigjährige Elfriede Bauer aus Blasewitz auf ihrem Fahrrad von einem Kraftwagen überfahren. Die Radlerin wurde so schwer verletzt, daß bald darauf der Tod eintrat. Der Kraftwagenfahrer wurde vorläufig festgenommen.

Freiberg. Eine Greisin überfahren. In der Buchstraße wurde die einundachtzig Jahre alte schwerhörige Frau Lieblich von einem Personentraktor angefahren und zu Boden geschleudert. Nachdem sie in ihre in der Nähe gelegene Wohnung gebracht worden war, erlag sie dort den Verletzungen.

Freiberg. Am Sonntag fanden sich die sächsischen Wagenbauer und Stellmacher in Freiberg zu einem Bezirksstreffen zusammen. Vor der geöffnerten, aus dem Jahre 1900 stammenden Innungsloge der Freiburger Wagenbauerninnung begrüßte Bezirksinnungsmeister Dreßler, Langenbrück, die Erschienenen, darunter Innungsoberrmeister Pöhlisch, Kreislandwerksmeister Schoppe, den Geschäftsführer des Landeshandwerksmeisters Theobald sowie den Reichsinnungsmeister Mende. Bezirksinnungsmeister Dreßler sprach über das Thema: „Die Aufbaubarbeit im Verufe“, während Bauerschaftgruppenwarter Spiegel einen Vortrag über Organisation, Zweck und Ziele der Deutschen Arbeitsfront, insbesondere der Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk hielt. Mit einer Gefallenenehrung und einer Treuekundgebung für den Führer fand die Tagung ihren Abschluß. In einer lebenswerten Ausstellung konnte man Erzeugnisse des sächsischen Stellmacher- und Karosseriebauhandwerks besichtigen. Am Sonnabend hatte eine Obermeistertagung stattgefunden.

Niedersiedlitz. Am vergangenen Mittwoch wurde hier von der Gendarmerie der 52-jährige Arbeiter Max Voigt aus Kleincarsdorf festgenommen, da er Schulmädchen unfittlich entgegengetreten ist.

Meißen. In der Nacht zum Sonntag wollten ein 23 Jahre alter Mann aus Nürnberg und ein 19 Jahre altes Mädchen von hier im Siebeneichener Park gemeinsam aus dem Leben scheiden. Im letzten Augenblick trat das Mäd-

chen jedoch zurück. Der Mann legte darauf seiner Verlobten einen Strick um den Hals, um sie zu töten. Als sie sich wehrte, schlug der Mann auf sie ein und brachte ihr erhebliche Verletzungen bei. Infolge des Widerstandes des Mädchens ist der Selbstmord nicht zur Ausführung gekommen.

Pirna. In der Viehleite war ein Eichhörnchen an einem Mast der 2000-Volt-Leitung hochgeklettert und hatte durch Berührung der Stromleitung mit der Erdeleitung einen Kurzschluß herbeigeführt, so daß die Leitung durchschmolte, herabfiel und einen Waldbrand hervorrief. Da die Feuerwehr schnell zur Stelle war, breitete sich das Feuer nicht weiter aus. Einige Bäume mußten allerdings umgelegt werden. Das Eichhörnchen hatte seine Kletterkunst am Hochspannungsmast mit dem Tode bezahlt.

Jittau. Der Installateur Adolf Brückner aus Weigsdorf, der im böhmischen Grenzgebiete Ausbesserungsarbeiten an einer Außenleitung ausführte, verunglückte dadurch schwer, daß der morsche Leitungsmast brach. Brückner stürzte in die Tiefe und trug außer erheblichen Kopfverletzungen einen Beckenbruch davon. In bedenklichem Zustande mußte er ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Der Erntedanktag 1935

wird ein leuchtendes Fanal auf dem
Marsche des geeinten deutschen Volkes
in die große Zukunft Deutschlands sein

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

für Mittwoch:

Auffrischende, vorwiegend westliche Winde. Wechselnde, später stärker aufbrechende Bewölkung. Noch einzelne Regenschauer. Geringe Abkühlung.

Für 1 Mf. je Kilometer zum Wüttemberg
Melbet Euch sofort zu den Sonderzügen

beräumen. Es wurde weiterhin beschloffen, den Wahlbezirk in die Orte Jugnalen und Wiehen zu teilen und mindestens 85 Wahlzellen aufzustellen. Am Sonntag, den 8. Oktober, wird hier also von 8 bis 20 Uhr nochmals gewählt.

Starke Wahlbeteiligung

Die Memelwahl ist in den meisten Bezirken beendet. Die Wahllokale in Memel wurden zwar um 18 Uhr geschlossen, jedoch war die Zahl der noch in den Borräumen und auf der Straße Wartenden so groß, daß der Vorsitzende der Wahlkreis-Kommission anordnen mußte, die Borräume und die Höfe als mit zum Wahllokal gehörig zu betrachten und alle dort befindlichen Personen abzufertigen. In einzelnen Wahllokalen beläuft sich die Zahl der noch Wartenden nach Stunden, so daß sich die endgültige Wahlbeteiligung hier erst recht spät wird feststellen lassen.

Aus dem Memelland gehen die Mitteilungen über die Wahlbeteiligung ebenfalls sehr spärlich ein. Am 20. Uhr erst etwa ein halbes Dutzend Mitteilungen vor. Auf der kurischen Nehrung, also in Orten, wo die Zahl der Wähler nur klein ist, ist die Wahlbeteiligung außerordentlich stark; sie beträgt in den einzelnen Wahlbezirken 96 bis 100 v. H. In Nidden haben von 451 Wahlberechtigten 434 Wähler ihr Wahlrecht ausgeübt, in Schwarzort von 257 Wahlberechtigten 251, in Preil von 202 193 und in dem kleinsten Wahlbezirk Süderpitte sämtliche 20 Wahlberechtigte.

In Memel ist die Wahlbeteiligung ebenfalls groß. Von 1972 haben 1844 Wähler ihr Wahlrecht ausgeübt. Darunter befinden sich 125, die nach Auffassung der Einheitsliste zu Unrecht eingetragen und gegen deren Wahlrecht die Einheitsliste Einspruch erhoben hat.

Bezeichnend für das Verhalten der litauischen Wahlvorsteher ist folgender Vorgang: Ausländische Pressevertreter traten in zwei Memeler Wahllokalen kurz vor 19 Uhr, also eine Stunde nach Abschluß der Wahl, an die Wahlvorsteher heran und fragten sie, ob denn die noch draußen stehenden Wahlberechtigten ebenfalls noch ihre Stimme abgeben könnten. Die Wahlvorsteher, die vorher noch das Hereinlassen dieser Wähler, die noch vor 18 Uhr zur Wahl erschienen waren, rüchlos abgelehnt hatten, erklärten jetzt, daß die draußen Stehenden „selbstverständlich“ noch wählen könnten.

Das Urteil der Welt

England: Der Kampf muß fort dauern

Alle englischen Blätter veröffentlichen ausführliche Berichte über den Wahlkampf in Memelland. Sie bringen ausnahmslos anschauliche Darstellungen von dem völligen Verfall der litauischen Behörden bei der Organisation des Wahlgeschäfts und von der dadurch verursachten ungeheuerlichen Verwirrung.

„Daily Express“ sagt: „Das System der Stimmabgabe ist von den litauischen Behörden, die ein Rückzugsgefecht kämpfen, um diese deutsche Stadt unter fremder Herrschaft zu halten, vorsätzlich kompliziert worden.“

Der Sonderkorrespondent der „Daily Mail“ in Memel schreibt u. a.: „Die Wahl entscheidet nichts, wie auch ihre Ergebnisse ausfallen. Die große und wesentliche Klage, nämlich der Gegensatz zwischen deutscher Kultur und litauischer Herrschaft, die von Sowjetrußland unterstützt wird, wird genau so bleiben wie zuvor. Der Kampf muß fort dauern, und auf die jetzige Krise werden neue Schwierigkeiten folgen.“

In dem Bericht des Korrespondenten der „Morning Post“ in Memel wird gesagt: Die deutschen Landwirte, Fischer und Ladenbesitzer von Memel verhalten sich ruhig, um der Welt zu zeigen, daß sie nach 17jähriger Trennung vom Deutschen Reich noch immer nicht wünschen, die litauische Sprache zu sprechen, litauische Gebräuche anzunehmen oder ihre Kinder in litauische Schulen zu senden.

Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Memel meldet: Vor Beginn der Wahl gab es mehrere Zwischenfälle. Eine Anzahl Deutscher wurde bei einer Schießerei verletzt, und ein deutscher Polizist wurde bei einem Angriff mit einem Messer verwundet. Schließlich berichtet der Korrespondent noch: In Proekuls wurden am Sonntag früh Mitglieder der vereinigten deutschen Partei von Litauern mit Schüssen angegriffen, als sie Plakate anklebten. Eine Anzahl Deutsche wurde verletzt.

Der Sonderkorrespondent des „Daily Express“ in Memel berichtet u. a.: Eine Menge warf mit Steinen und zertrümmerte die Fenster eines der drei Kinos von Memel. Da das Kino sich im Besitz eines Deutschen befindet, wird geglaubt, daß die Täter Litauer waren. Es wurde aber niemand verhaftet. Mengen empörter Männer und Frauen veranstalteten vor den Wahllokalen Kundgebungen, als erkennbar wurde, daß die Beendigung der Wahl an einem Tage unmöglich war.

Frankreich: Litauens Optimismus übertrieben

Die Pariser Presse stellt im allgemeinen fest, daß die ruhige Stimmung vom Sonntagabend entspannend wirken werde.

Der Sonderberichterstatter des „Journal“ hat den Eindruck gewonnen, daß der Optimismus der Litauer, die besonders auf die Bauern zählen, übertrieben zu sein scheint; denn die Bauern und die Fischer könnten, seitdem Deutschland die Grenzen geschlossen habe, ihre Erzeugnisse nicht mehr absetzen. Sie seien unzufrieden und würden daher für die Einheitsliste stimmen. Auch die Jugend sei fast vollständig für den nationalsozialistischen Gedanken gewonnen.

Am außenpolitischen Artikel des „Journal“ werden die Garantienmächte, besonders Italien und England, aufgefordert, die internationale Zusammengehörigkeit zu wahren. Frankreich wünsche die Wiederherstellung normaler Beziehungen mit Deutschland. Es habe deshalb in der Memelangelegenheit sehr aufrichtig zu verstehen gegeben, daß es auf die deutsche Eigenliebe Rücksicht zu nehmen wünsche (?).

Italien: Sonderbare Wahlmethode

„Corriere della Sera“ und die Turiner „Stampa“ stellen fest, daß die Abstimmung im Memelgebiet sehr langsam, schwierig und unzuverlässig vor sich ging, da das von der Rownoer Regierung ausgedachte Wahlsystem, das wirklich einzigartig in der Welt dastehe, eine große Verwirrung zur Folge gehabt habe. Schon bei der Aufzeichnung der Kandida-

Deutsch-ungarische Freundschaft

Der Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten

Berlin, 1. Oktober.

Ministerpräsident Gömbös stattete Montag vormittag dem Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, einen längeren Besuch ab. An der Unterredung nahm der außerordentliche und bevollmächtigte Botschafter des Deutschen Reiches, von Ribbentrop, in seiner Eigenschaft als Mitglied des Stabes des Stellvertreters des Führers teil.

Vorher hatte der ungarische Ministerpräsident bereits Botschafter von Ribbentrop aufgesucht. In seiner Begleitung befanden sich der Leiter der Presseabteilung des ungarischen Außenamtes, Legationsrat von Mengele, und der persönliche Referent des preußischen Ministerpräsidenten General Göring, Ministerialrat Grifsbach.



Archiv Deutscher Vaterland-Verlag (W).
Der ungarische Ministerpräsident Gömbös.

Mittags besuchte Ministerpräsident Gömbös den beauftragten Reichswirtschaftsminister Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht. Anschließend stattete er Reichsminister Dr. Goebbels einen längeren Besuch ab.

Im Hause des Reichsministers des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, fand zu Ehren des hohen ungarischen Gastes ein Frühstück statt, an dem der ungarische Ministerpräsident Gömbös mit den Herren seiner Begleitung und der Kgl. Ungarische Geschäftsträger von Borik teilnahmen. Von deutscher Seite waren zugegen Ministerpräsident General Göring und Frau Göring, Reichsbankpräsident Dr. Schacht und Frau Schacht, Staatssekretär Meißner und eine Reihe weiterer Herren des Auswärtigen Amtes und der Reichsbehörden.

Ministerpräsident Gömbös über seinen Besuch in Berlin

Ministerpräsident Gömbös gab dem Berliner Vertreter des Uzt-Kongress eine Erklärung über seinen Berliner Besuch ab, in der er zunächst auf den herzlichen Empfang hinweist. Ein besonderes Erlebnis sei für ihn das Zusammentreffen mit dem Führer und Reichsführer Adolf Hitler gewesen. In Erinnerung an seinen Berliner Besuch vor zwei Jahren könne er nur sagen, er freue sich, Adolf Hitler schon damals gesehen und kennengelernt zu haben. Die Vermutungen, die in einer gewissen Presse an seine Berliner Reise geknüpft wurden, seien nicht weiter ernst zu nehmen und seien zweifellos bewußt böswillig ausgestreut worden. Ein Berliner Blatt habe bereits treffend festgestellt, daß Auslandsreisen der Minister der Kleinen Entente stets als durchaus natürlich angesehen würden, jedoch über eine jede Reise eines Staatsmannes der im Weltkrieg unterlegenen Staaten sofort Alarm geschlagen würde. Es sei allgemein bekannt, daß ein europäischer Außenminister sozulange das ganze Jahr im Ausland verbringe; dies werde als durchaus natürlich betrachtet. Als nicht natürlich gelte es jedoch, wenn der ungarische Ministerpräsident auf Einladung des preußischen Ministerpräsidenten in Rominten jage oder in Berlin Besuche mache.

Ministerpräsident Gömbös erklärte zum Schluß der Unterredung: „In Wirklichkeit aber kann nichts natürlicher sein als meine Deutschland-Reise, weil die Freundschaft zwischen Ungarn und Deutschland nicht heutigen Datums ist.“

ten hätten die Schwierigkeiten begonnen. Der Wähler habe nicht wie sonst in der Welt einen Stimmzettel bekommen, sondern ein wahrhaftes Buch von 187 Seiten. Auch „Gazetta del Popolo“ weist darauf hin, daß die langsame Durchführung der Wahl eine Folge der sonderbaren und umständlichen Wahlmethode gewesen sei.

Polen: Ueberwältigende Mehrheit der Deutschen

Die Sonderberichterstatter der polnischen Presse in Memel stellen übereinstimmend die schlechte Vorbereitung der Wahl durch die litauischen Behörden fest und bezeichnen den kompromittierenden Beschluß der litauischen Regierung über die Verlängerung der Wahlzeit als die größte Sensation des Tages. Die Wahlbeteiligung sei so groß, daß sie in manchen Orten 100 v. H. erreichte.

Allgemein herrsche der Eindruck, daß die Deutschen die überwältigende Mehrheit erhielten. In litauischen Kreisen könne man eine ausgesprochen pessimistische Stimmung feststellen, die noch durch Nachrichten über Unruhen in Litauen und eine bevorstehende neue Umbildung des Kabinetts weiter gedrückt werde. Die polnische Presse berichtet weiter, daß die Verlängerung der Wahlzeit auch den Grund habe, die Zahl der litauischen Stimmen zu vergrößern; während die Deutschen schon am frühen Morgen vor den Wahllokalen anstünden, sei nämlich die Beteiligung der litauischen Wähler sehr träge.

Ein polnischer Berichterstatter schildert, wie die Bevölkerung sich immer wieder um die zahlreichen ausländischen Journalisten versammelt habe, um ihnen klarzumachen, daß Memel ein rein deutsches Land sei, und daß diese Wahlordnung ein Skandal ist.

Weitere Ausländische Kritik über die Memeler Wahlgroteske

Budapest, 30. September. Der Verlauf der Wahlen zum Memellandtag wird mit Rücksicht auf die weittragende internationale Bedeutung der Memelfrage von der hiesigen Öffentlichkeit mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt. Die Presse weist einstimmig darauf hin, daß die Verlängerung der Memelwahlen um einen Tag das offene Eingeständnis des völligen Mißerfolges des neuen Wahlsystems seitens der litauischen Regierung bedeute. Die Wahlen hätten unter der besonders scharfen Aufsicht des Auslandes stattgefunden. Das neue Wahlverfahren habe sich als ungeheuer umständlich erwiesen. Nicht einmal ein nennenswerter Bruchteil der Wähler habe im Laufe des Sonntags seine Stimme abgeben können. Es sei bisher noch niemals vorgekommen, daß ein Wahlakt um einen Tag verlängert werden mußte.

Besonders unterstrichen wird, daß infolge der besonnenen Haltung der memelländischen Bevölkerung ernsthaftes Zwischenfälle nicht vorgekommen sind. Mit großer Spannung sieht man daher sehr dem endgültigen Ergebnis der Wahlen und der Haltung der Signatarmächte des Memelgebietes zu dem Wahlergebnis entgegen.

Washington, 30. September. Die amerikanische Presse berichtet ausführlich über die Wahl im Memelgebiet. Die Blätter schildern die große Verwirrung in den Wahllokalen und betonen die offensichtliche Unfähigkeit der litauischen Behörden, eine geordnete und vernünftige Abstimmung durchzuführen.

Paris, 30. September. Daß die litauischen Wahlmaschinen in Memel nach kritikwürdig sind, müssen selbst die Sonderberichterstatter einiger Pariser Blätter zugeben. So nennt der Sonderberichterstatter des Matin den Mechanismus mit dem Wahlblock ein „Wahlpuzzle-Spiel“. Die Stimmabgabe sei keine leichte Angelegenheit gewesen. Der Sonderberichterstatter des Petit Parisien meldet seinem Blatt, schon eine Stunde vor Beginn der Wahlhandlung am Sonntag sei klar geworden, daß weder genügend Wahllokale noch genügend Zellen vorhanden gewesen seien. Jeder Wähler schien eine halbe Stunde zur Stimmabgabe zu benötigen, während man mit sieben Minuten gerechnet habe. Bei diesem Wahlsystem habe eine alte Bäuerin drei Stunden in der Wahlzelle zugebracht, weil alle Leute sich nur hätten beissen lassen dürfen, wenn sie blind oder des Lesens und Schreibens unkundig seien. Die durch die neue Wahlordnung hervorgerufene Verwirrung sei derartig gewesen, daß man am Sonntag nachmittags 17 Uhr noch nichts über die Weiterführung der Wahlhandlung gewußt habe. Die Wahlvorstände hätten geglaubt, daß der Schluß der Stimmabgabe von 20 auf 24 Uhr verschoben worden sei.

Amsterdam, 30. September. Der Amsterdamer Telegraaf schreibt in einem Leitartikel zur Wahl im Memelgebiet, die litauische Regierung habe niemals großes Ansehen befehen und habe bei der Behandlung der Memelfrage jeden Fehler begangen, der nur irgendwie möglich gewesen sei. Die Stellung Litauens sei von vornherein sehr schwach gewesen, da es sich auf unzureichende Verhältnisse des Memelgebietes beschränkt habe. Das Mindeste, was man deshalb von Litauen hätte verlangen müssen, sei eine einwandfreie Verwaltung des Memelgebietes. Aber seit längerer Zeit habe man vielfach daran zweifeln müssen, daß Litauen hierzu bereit oder imstande sei. Die jetzige Wahl sei infolge gänzlich unzureichender Vorbereitungen ein augenfälliges Fiasko geworden, für das allein die litauische Regierung die Verantwortung trage. Es liege auf der Hand, daß man auf deutscher Seite den Verlauf dieser Wahlentscheidung nicht zu Unrecht als einen Beweis dafür ansehen werde, daß Litauen der Aufgabe nicht gewachsen sei, die es in einem unbewachten Augenblick auf sich genommen habe.

Vormarsch der Italiener?

Die Londoner Zeitung „Evening Standard“ meldet Montagabend: Es wird berichtet, daß italienische Truppen zwei- und dreihundert Kilometer über die ungenau bestimmte abessinische Grenze in der Nähe von Französisch-Somaliland vorgeückt seien. Die italienischen Truppen hätten das Dreieck zwischen dem Gebirge und Französisch-Somaliland besetzt. Auf Grund der Berichte über den italienischen Vormarsch habe der Befehlshaber der französischen Truppen in Djibouti sofort Sachverständige ausgesandt, um die Grenze auf einer Strecke von vierzig Kilometern mit Pfählen zu kennzeichnen. Diese Sachverständigen seien von einer Abteilung Senegalltruppen begleitet gewesen. Als weitere Vorkehrungsmaßnahmen seien fünfzig französische Flugzeuge zu einem vierundzwanzigstündigen Erkundungsflug aufgestiegen. Es werde vermutet, daß das Ziel des italienischen Vorgehens die Stadt Duanke sei, die etwa sechzehn Kilometer von der Grenze von Französisch-Somaliland entfernt liegt.

Die Ostpreußen umjubeln den Führer

Der Führer traf, begleitet vom Reichsriegsminister Generaloberst von Blomberg und dem Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Frick, in Königsberg ein. Auf der ganzen Fahrt, die über Preußisch-Enlau führte, bereitete die ostpreussische Bevölkerung dem Führer einen überaus herzlichen Empfang. Von nah und fern waren die Volksgenossen in den festlich geschmückten Dörfern zusammengetrömt, um den Führer auf der Durchfahrt zu begrüßen. Im Königsberger Stadtgebiet waren die Straßen schon lange vor dem Eintreffen der Absperrekommandos von einer erwartungsvollen Menge dicht besetzt. Der Führer fuhr den sieben Kilometer langen Weg vom Stadtrand bis zum Hotel im Innern der Stadt durch ein Spalier von u. a. belinden Menschen. Am Abend war der Führer Gast des kommandierenden Generals des 1. Armee-Korps und Befehlshabers im Wehrkreis I, Generalleutnant von Brauchitsch.

Wer fährt mit zum Bückeberg?

Sonderzugplätze noch frei!

Die Organisationsleitung Bückeberg teilt mit: Entgegen anderslautenden Nachrichten ist die Anmeldung von Teilnehmern zu Sonderzügen nach dem Bückeberg nicht abgeschlossen. Volksgenossen, die am 6. Oktober am Startsaal auf dem Bückeberg teilnehmen wollen, wenden sich sofort an die nächste Parteidienststelle, die ihnen dann sofort Sonderzugkarten befolgt.

Jan...
st eine...
ammelte...
vor mi...
fahren...
erweit...
Inwoh...
ie sofor...
aus So...
onnte...
mitglied...
Kra...
hambur...
Berlone...
olge R...
weg und...
hre bei...
auf dem...
Beherr...
Berkehr...
vorkam...
rächsten...
kranken...
eines S...
Tö...
Berkehr...
Berlone...
Rennstr...
turve...
schlag...
delbruck...
Hrweil...
nur leid...
Das...
des Pa...
Seine...
fort. A...
gäste...
anderen...
wurden...
verbänd...
funkene...
dem Ob...
Gü...
hafen...
bekannt...
plöglich...
eine gr...
folgende...
vollkom...
im letz...
wurde...
nur als...
durch...
wagen...
Der...
hen Str...
fortge...
ren Jud...
Gefänd...
fenbur...
allein...
Zwe...
Insel...
Banane...
läufer...
den Ba...
nahmen...
Leid...
len Fran...
wesen...
fliegen...
war das...
ren auf...
jedoch...
Groß...
von Ven...
nischen...
Ermuge...
Sie heim...
ten nach...
der Milit...
Dr. Dor...
Meh...
Reichsb...
Dorpmü...
schau...
ten des...
Politische...
Am...
Freiheits...
zu schwe...
zahl Ber...
Aus einen...
igentur...
reue Ein...
von Vine...
zum Aus...
bern bew...
Königst...
en, und...
das Eing...

Merlei Neuigkeiten

Familie nach Pitzgenus erkrankt. In Berlin-Spandau ist eine siebentöpfige Familie nach dem Genuß von selbstgeammelten Pilzen erkrankt. Die Familie Jünger, ein Ehepaar mit fünf Kindern im Alter von 18, 17, 14, 10 und 5 Jahren, hatte ein Pilzgericht aus selbstgeammelten Pilzen erichtet. Nach dem Genuß sind alle Familienmitglieder von Inwohlsein befallen worden. Man holte einen Arzt, der für die sofortige Ueberführung der Erkrankten in das Krankenhaus Sorge trug. Durch die sofort einsetzende Behandlung konnte die größte Gefahr beseitigt werden. Alle Familienmitglieder befinden sich wieder auf dem Wege der Besserung.

Kraftwagen überrennt eine Familie. In Rahlstedt bei Hamburg ereignete sich ein schweres Verkehrsunfall. Ein Personenkraftwagen geriet auf der Meisdorfer Straße inolge Reifenschadens ins Schleudern, fuhr auf den Radfahrweg und überrennte die Hamburger Eheleute Wehnert und ihre beiden Kinder. Die fünfjährige Tochter, die vom Vater auf dem Rade mitgeführt worden war, wurde sofort getötet. Wehnert selbst und sein zehnjähriger Sohn erlitten schwere Verletzungen, während die Ehefrau Wehnert unverletzt davonkam. Sie erlitt jedoch einen Kervenzusammenbruch. Am nächsten Morgen ist auch Wehnert in einem Hamburger Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Das Befinden eines Sohnes ist beforgniserregend.

Tödlicher Unfall auf dem Nürburgring. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf dem Nürburgring. Ein Personenwagen aus Hamburg ging beim Befahren der Rennstrecke mit zu großer Geschwindigkeit in die Betonkurve. Hierbei geriet der Wagen ins Schleudern und überschlug sich. Der Wagenlenker erlitt einen doppelten Schädelbruch und starb nach der Einlieferung im Krankenhaus Ahrenweiler. Die beiden ihn begleitenden Damen wurden nur leicht verletzt.

Dampferzusammenstoß auf der Seine. Auf der Höhe des Pariser Stadteiffels stießen zwei Dampfer auf der Seine zusammen. Der eine, ein Ausflugsdampfer, sank sofort. An Bord des Dampfers befanden sich nur acht Fahrgäste und drei Mann Besatzung, die rechtzeitig von dem anderen Schiff übernommen werden konnten. Zwei Frauen wurden leicht verletzt und konnten nach Anlegung von Rotverbänden wieder entlassen werden. Das Wrack des gesunkenen Schiffes liegt quer in der Seine und ragt mit dem Oberdeck aus dem Wasser.

Güterzug entgleist. Auf dem Güterzugleis Ludwigs-hafen—Mannheim-Rangierbahnhof entgleiste aus noch un bekannter Ursache ein Güterzug. Die Lokomotive sprang plötzlich auf gerader Strecke aus den Schienen und fuhr noch eine größere Strecke zwischen den Schwellen. Acht der nach folgenden Wagen sowie der Packwagen schoben sich dabei vollkommen ineinander. Während es dem Lokomotivführer im letzten Augenblick gelang, von der Maschine abzuspringen wurde der Heizer auf seinem Stand eingeklemmt und konnte nur als Leiche geborgen werden. Der Zugführer blieb durch ein Wunder in dem vollkommen zertrümmerten Packwagen unverletzt. Der Sachschaden ist erheblich.

Der Achaffenburger Bilderdiebstahl. Der von der Großen Straßammer des Landgerichts Achaffenburg wegen fortgesetzten Verbrechen der Hehlerei im Rückfall zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilte Walter Robert Franke hat das Geständnis abgelegt, daß der Einbruchdiebstahl im Achaffenburger Schloß in der Nacht zum 22. Juni 1932 von ihm allein ausgeführt wurde.

Zwei Millionen Bananenbäume entwurzelt. Auf der Insel Jamaica wurden durch heftige Stürme zwei Millionen Bananenbäume entwurzelt. Die Stürme werden als Vorläufer eines Wirbelsturmes angesehen, gegen den auch auf den Bahamainseln und auf Kuba bereits Vorsichtsmaßnahmen getroffen wurden.

Leichtes Erdbeben in Frankreich. In verschiedenen Teilen Frankreichs ist ein leichtes Erdbeben zu verspüren gewesen. Aus Rochefort, La Rochelle, Tours und Limoges liegen Meldungen über leichtere Beben vor. In Limoges war das Beben doch so stark, daß in mehreren Häusern Türen aufsprangen und Fenster klappten. Ein Unfall wird jedoch nicht gemeldet.

Großer Drogen schmuggel aufgedeckt. An der Grenze von Ventimiglia sind die Gattinnen der bekannten italienischen Fußballspieler Scopelli und Guaiti wegen Drogen schmuggels festgenommen worden. Sie wollten 2 800 000 Lire heimlich ins Ausland bringen. Sie reisten ihren Gatten nach, die bereits nach Frankreich geflüchtet sind, um sich der Militärpflicht zu entziehen.

Dr. Dorpmüller in Warschau. Mehrere höhere Beamte und Direktoren der Deutschen Reichsbahn trafen unter Führung von Generaldirektor Dr. Dorpmüller in Warschau ein. Auf dem Hauptbahnhof Warschau wurden die Gäste von Direktoren und höheren Beamten des polnischen Verkehrsministeriums begrüßt.

Politische Zusammenstöße in Saloniki. Im Zusammenhang mit einer republikanischen Kundgebung, die von den Führern der Linksparteien auf dem Freiheitsplatz in Saloniki einberufen worden war, kam es zu schweren politischen Ausschreitungen, bei denen eine Anzahl Personen mehr oder weniger erheblich verletzt wurde. Aus einem Bericht der halbamtlichen Athener Telegraphenagentur über diese Vorfälle geht u. a. hervor, daß königstreue Einwohner, die ihr Mißfallen über die hauptsächlich von Binejilisten und Kommunisten besuchte Versammlung um Ausdruck brachten, von den Dolchen und Revolvern bewaffneten Kommunisten überfallen wurden. Die Königstreuen erhielten dann Zuzug von Gennungsgenossen, und es entstand eine schwere Schlägerei, die erst durch das Eingreifen der Gendarmerie ihr Ende fand.

Personalveränderungen in der Kriegsmarine. Mit dem 30. September 1935 scheiden aus dem aktiven Dienst aus: Vizeadmiral Heusinger von Waldberg, Chef des Allgemeinen Marineamts, Konteradmiral Wahmann, Oberwerftdirektor der Marinewerft Wilhelmshaven. Mit dem 1. Oktober werden ernannt: Der Konteradmiral Bastian zum Chef des Allgemeinen Marineamts, der Konteradmiral von Nordsee zum Oberwerftdirektor der Marinewerft Wilhelmshaven, der Konteradmiral Stobwasser zum II. Admiral der Nordsee, der Konteradmiral Schuster zum II. Admiral der Ostsee, der Kapitän zur See (Ing.) Fehder zum Inspektor der Schiffsmaschineninspektion.

Erfolgreiche Umschulung

Weibliche Arbeitskräfte für das Land

Zur Beseitigung des Mangels an landwirtschaftlichen Arbeitskräften wurde 1933 die Landhilfe eingeführt, die arbeitslose Jungen und Mädchen aufnahm und sie draußen auf dem Lande zur Mitarbeit einsetzte, vielleicht sogar dem für sie geeigneten Beruf zuführte. Für die Mädchen wurde im Jahre 1934 von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in Zusammenarbeit mit dem Sozialen Amt der Reichsjugendführung die land- und hauswirtschaftliche Umschulung geschaffen, die jeweils acht Wochen dauert und von der aus die Mädchen dann in grundsätzlich feste, freie Arbeitsstellen vermittelt werden. Wird ihnen die Landarbeit nach den acht Wochen noch so schwer, daß sie noch nicht als vollwertige Arbeitskräfte betrachtet werden können, so werden sie ebenfalls in die Landhilfe vermittelt; das bedeutet, daß der Bauer für sie vom Arbeitsamt noch einen bestimmten Förderungsbeitrag erhält und das Mädchen deshalb nicht reiflos als Arbeitskraft einspannt.

Nunmehr, nach einjähriger intensiver Arbeit, kann festgestellt werden, daß sich die Maßnahmen der haus- und landwirtschaftlichen Umschulung ausgezeichnet bewährt haben, daß die Mädchen zu ihrem Recht kommen und in der richtigen Art durch die Lagergemeinschaft des BDM in die Landarbeit eingeführt werden, daß auf der anderen Seite die Bauern und die Hausfrauen immer häufiger den Wunsch äußern, solche durch den BDM umgeschulten Mädchen zu übernehmen. Es ist fraglos für jedes Mädchen, gleichgültig, aus welcher Arbeit und welcher Umgebung es kommt, wenn es sich in der Stadt entschlossen hat, zunächst einmal ein Jahr lang aufs Land zu gehen, eine große Erleichterung, acht Wochen lang mit Kameradinnen und einer BDM-Führerin zusammen zu sein, um gemeinsam die Freuden und Sorgen des Landlebens kennenzulernen, nicht aber plötzlich und unvermittelt von dem lebendigen Rhythmus der Großstadt in die harte und zunächst eintönig erscheinende bäuerliche Arbeit hineingestellt zu werden.

Von den Mädchen, die teils durch die Werbung des BDM, teils auf Grund der Meldung bei den Arbeitsämtern und im Zuge des Arbeitsplatzauswechslens hinausgegangen sind und sich bei der Verpflegung in das Lager verpflichteten, insgesamt ein Jahr auf dem Lande zu bleiben, haben rund 90 v. H. tatsächlich das eine Jahr durchgehalten und sich weiterhin etwa 20—30 v. H., soweit sich dies bisher feststellen ließ, entschlossen, ganz auf dem Lande zu bleiben. Von den 90 v. H. der Mädchen, die nach der Lagerzeit vermittelt wurden, kamen ungefähr 50 v. H. in feste freie Arbeitsstellen mit tarifmäßigem Lohn und 40 v. H. in die Landhilfe.

Dieses Vermittlungsergebnis kann als schöner Erfolg gebucht werden, denn es beweist, daß nunmehr der richtige Weg gefunden ist, dem Lande weibliche Arbeitskräfte zuzuführen und für die Stadtmädchen den organischen Weg der Umstellung zur Landarbeit aufzuzeigen.

Wenn nun die geistliche Verankerung des weiblichen Arbeitsdienstes erfolgt, so wird zweifellos ein Weg gefunden werden, daß auch dann die Zeit der Landhilfe und die Landarbeit nach der Umschulung der Arbeitsdienstzeit angerechnet werden, und diese Zeit genau so als „Ehrendienst am deutschen Volke“ gewertet wird wie die Ableistung des Arbeitsdienstes.

Die bisherige Arbeit und die Erfolge der Umschulung haben bewiesen, daß nach wie vor die unbedingte Notwendigkeit besteht, weibliche Arbeitskräfte für das Land heranzubilden, daß die Umschulung durchaus der richtige Weg ist, den Uebergang von der städtischen Arbeit in die Landarbeit erfolgversprechend zu gestalten und daß diese Art des Einsatzes als durchaus wertvolle und gleichberechtigte Maßnahme anerkannt wird. **Gertrud Runzmann.**

Gerichtssaal

Zwei Jahre Zuchthaus für die Bevorzugung einer Jüdin bei der Arbeitsvermittlung

Der zweundvierzig Jahre alte Leopold Benno Bille verging sich dadurch schwer am deutschen Volksgut, daß er als Angestellter beim Leipziger Arbeitsamt eine Jüdin, die fünfunddreißigjährige Grete Hinzemann, bei der Stellenvermittlung bevorzugte und ihr Aushilfsstellen als Aufrückerin juierte. Für diese gemeine Handlungsweise erhielt er von der Jüdin Geschenke. Er schloß auch zugunsten dieser Jüdin, die seine Geliebte wurde, Nachweis- und Meldebekanntgaben. Bille wurde wegen passiver Bestechung unter anderem zu zwei Jahren Zuchthaus und 100 RM Geldstrafe verurteilt; außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Die Jüdin erhielt 12 Monate Gefängnis.

Zuchthausurteil gegen die Ballotiner

Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte das Berliner Schöffengericht das Urteil in dem Devisenstraßverfahren gegen die beiden Geisteslichen der Missionen der Ballotiner in Limburg (Cahn). Der frühere Geschäftsführer dieser Anstalt, der Vater Johannes Seiwert, wurde wegen fortgesetzten gemeinschaftlichen Devisenverbrechens, Devisen vergehens und Beihilfe zu einer Gesamtstrafe von drei Jahren Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust und 53 900 RM Geldstrafe verurteilt. Der Mitangeklagte Heinrich Lorenz erhielt wegen fortgesetzten gemeinschaftlichen Devisenverbrechens ein Jahr Zuchthaus und 2000 RM Geldstrafe.

Beiden Angeklagten wurden je drei Monate der Unteruchungshaft auf die Strafe angerechnet und die mit Hilfe der verschobenen Gelder angekauften 115 000 Gulden-Obligationen und 5000 Gulden-Aktien zu Gunsten des Deutschen Reiches eingezogen. Außerdem wird eine Erlaßnahme von 75 000 RM unter Mithaftung der Missionen-Gesellschaft ausgesprochen.

Wegen Mordes zum Tode verurteilt

Das Schwurgericht in Ansternburg verurteilte den Martin Ennulat wegen Mordes an der Bäuerin Vötkat zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Ennulat hatte die Bäuerin, bei der er Betreibe gestohlen hatte, und deren Auslagen wegen dieses Diebstahls ihm eine erhebliche Zuchthausstrafe eingebracht hätten, mit Revolver und Schrotkugeln durch das geschlossene Fenster in ihrer Wohnung erschossen. Trotz seines heftigen Leugnens konnte er des Mordes überführt werden, da bei der Ermittlungen festgestellt wurde, daß die zum Mord benutzten Patronen mit Zeitungsfäden gestopft waren, die nachweislich dem Besitz von Ennulat stammten.

Schafe von Büffelgröße. Eine britische Expedition hat in Ostafrika unter anderem Schafe entdeckt, die so groß wie Büffel sind. Leider haben diese Wundertiere den Nachteil, daß sie heute nicht mehr leben, sondern einer vergangenen Erdperiode angehören. Von dem Riesenschaf hat man in einer Höhle einen fast vollständig erhaltenen Schädel entdeckt, dessen Behörner eine Spannweite von über zwei Metern hat. Bisher war diese Schafart gänzlich unbekannt. Wann diese Schafe gelebt haben, scheint noch nicht ganz festzustehen. Möglicherweise sind sie erheblich älter als das Rammot, das ja auch wesentlich größer war als der heute lebende Elefant.

Sächsische Nachrichten

— **Neue Kennzeichnung der Eisenbahnübergänge bis 1. April 1936.** Der Reichsverkehrsminister gibt eine Verordnung über die Kennzeichnung von Eisenbahnübergängen bekannt, die für die Reichsstraßen bereits befristet die notwendigen Verbesserungen der Kennzeichnung von Eisenbahnübergängen in Schlenenhöhe im Interesse größter Verkehrssicherheit ergibt. Danach sind rechts und links neben

der Straße nicht mehr nur die bisherigen Warnzeichen, sondern auch je drei Merktafeln „Baken“ aufzustellen. Die dreieckigen Warnzeichen sind auf den Baken angebracht, die etwa 240 Meter vom Eisenbahnübergang entfernt sind und drei schräge rote Streifen auf weißem schwarzumrandeten Felde tragen. In einer Entfernung von etwa 160 Meter und etwa 80 Meter vor dem Bahnübergang stehen rechts und links von der Straße Baken mit zwei bzw. einem schrägen roten Streifen auf weißem, schwarzumrandeten Felde. Müssen nach den örtlichen Verhältnissen die Baken in erheblich anderen Abständen als 240, 160 und 80 Meter vor dem Eisenbahnübergang aufgestellt werden, dann ist der Abstand in Metern oberhalb der Schrägstreifen in schwarzer Schrift anzugeben. An Reichsstraßen im Sinne des Gesetzes über die einseitige Neu-Regelung des Straßenwesens sind die neuen Verkehrszeichen bis zum 1. April 1936, an Landesstraßen erster und zweiter Ordnung nach später zu erlassenden Weisungen anzubringen.

Die Reichseinnahmen aus dem Branntweinmonopol. Durch ein Reichsgesetz zur Änderung des Gesetzes über das Branntweinmonopol, das soeben im Reichsgesetzblatt verkündet worden ist, werden dem Reich seine Einnahmen aus dem Branntweinmonopol in schnellerer Form ausgeführt als bisher. Der Reichsanteil je hektoliter Weingeist, der bisher 250 RM betrug, wird mit Wirkung ab 1. Oktober 1935 auf 275 RM heraufgesetzt. Die Neuregelung bedeutet aber keine Änderung der Verkaufspreise, insbesondere keine Verteuerung für den Verbraucher, da es sich nur um eine formale Abänderung handelt. Bisher nämlich erhielt das Reich die jeht hektoliterweise mehr zu zahlenden Beträge aus dem Ueberschuß der Monopolverwaltung erst am Jahreschluß.

Neue Bildhandelsordnung steht bevor. Die maßgebenden Stellen haben soeben eine Verordnung über das Anbringen von Blumen an Bild erlassen. Es handelt sich dabei um die von der Polizei durchzuführende Plombierung von Bild, das mit behördlicher Erlaubnis während der Schongzeit geschossen und dann verkauft werden darf. Die Plombe bedeutet eine Kennzeichnung dafür, daß es sich hier um erlaubt gehandeltes Bild handelt. In diesem Zusammenhang hört man aus, daß die Anordnungsverordnung, unter deren Bestimmungen das übrige Bild in den Verkehr gebracht werden kann, in allernächster Zeit durch eine neue Bildhandelsordnung ersetzt werden soll, die allerdings zum Teil erst am 1. April 1936 in Kraft treten dürfte.

— Mit dem 1. Oktober 1935 stellt die Bausparkasse Deutsche Bau-Gemeinschaft A. G., Leipzig, ihrer Bausparkasse 420 000 RM neue Baudarlehen zur Verfügung. Die Gesamtanzahlungen sind damit auf 255 Millionen RM angestiegen. Die Gesamtanzahlungen hat die DVB rund 1 Million an Zwischenkrediten bereitstellen können, die nach erfolgter geschäftsmäßiger Ablösung schon alsbald für neue Bauinteressen frei werden. Für die im Bau befindlichen Eigenheime und die damit im Zusammenhang stehenden Ausgaben hat die DVB-Bausparkasse im Jahre 1935 monatlich rund 600 000 RM im Durchschnitt ausgezahlt. Die Brutto-Auszahlungen von Januar 1935 bis heute betragen 5,4 Millionen RM. Auf Grund der bei der DVB-Bausparkasse eingeführten Todesfall-Risiko-Versicherung für die Darlehensnehmer konnten seit Einführung der Versicherung im Jahre 1931—1934 rund 110 000 RM als Tilgungsmittel bei einer Prämie von nur 2997 RM gewährt werden. Durch diesen Versicherungsschutz ist den Hinterbliebenen die Sicherheit gegeben, daß sie auch im Falle des Ablebens ihres Ernährers im Besitz des erworbenen Eigenheims bleiben können.

Großenhain. Im Eisenwerk Gröblich der Mitteldeutschen Stahlwerke verunglückte der Arbeiter L. aus Rünchitz tödlich. Durch einen ins Rollen gekommenen Eisenbahnwagen wurden zwei Schienenkisten gegeneinander gedrückt, als L. gerade zwischen ihnen hindurchgehen wollte. Er wurde eingeklemmt und so schwer verletzt, daß bald darauf der Tod eintrat.

Marienbergr. Der Sohn eines Landwirts aus dem benachbarten Großröderswalde geriet bei Arbeiten mit der Häckelmaschine mit dem rechten Arm in die Maschine und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er Aufnahme im Marienberger Krankenhaus finden mußte.

Sammelt Bucheckern! Um die Ernte an Bucheckern für die Delgewinnung nutzbar zu machen, sind Bucheckern auch in diesem Jahre in die Förderungsmaßnahmen des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft zur Delgewinnung aus deutschen Vorkulturen einbezogen worden. Die Delmühlen werden durch Bewilligung einer Ausgleichsvergütung von 50 Mark für 100 Kilogramm Del in die Lage versetzt werden, dem Sammler von Bucheckern einen Kaufpreis von 16 Mark für den Doppelzentner zu zahlen, der bei der diesjährigen reichen Ernte ein besonders lohnender Ertrag für das Sammeln ist. Darüber hinaus ist dem Sammler noch ein Rückkaufrecht für die bei der Verarbeitung der Bucheckern angefallenen Bucheckernkuchen eingeräumt worden. Den Delmühlen wird die Ausgleichsvergütung auch dann gezahlt, wenn sie das Bucheckernöl, das sie für den eigenen Verbrauch der Sammler im Lohnschlag geschlagen haben, abgeben vom reinen Schlaglohn, frei von allen übrigen Zuschlägen zurückliefern. Die Reichsforstverwaltung hat ihrerseits veranlaßt, daß die Waldbesitzer die Sammelstätten im Zusammenwirken mit den örtlichen Stellen des Reichsnährstandes und anderen beteiligten Stellen in die Wege leiten, soweit die Bucheckern nicht für die eigenen Bedürfnisse der Waldbesitzer, insbesondere für Saatwecke benötigt werden.

Schmiedeberg. Bei herrlichem Wetter fanden am Sonntagvormittag auf dem Sportplatz Vereinswettkämpfe des Turnvereins Schmiedeberg statt. Die Beteiligung war sehr gut. Ab 13 Uhr folgten Fußballspiele der Turner, 1. gegen Rabenau und 2. gegen Reichstädt. Die Spiele fielen zugunsten Schmiedebergs aus. Von 19.30 Uhr an fanden sich die Teilnehmer, Aktive und Passive, im Gasthof zu Niederpöbel zu einem gemütlichen Beisammensein ein, woselbst den Siegern die Ehrungen zuteil wurden.

Hartmannsdorf bei Frauenstein. Für die Kirchgemeinde war der vorige Sonntag ein Tag der Erhebung. Der seit vorigem Jahr vom Landesbischof hierher abgeordnete Vikar Gottfried Grotzke wurde durch den Superintendenten des Kirchenkreises Pöhl ernannt. Bei hellem Sonnenschein zogen die Geistlichen mit dem Kirchenvorstand in das mit Blumen festlich geschmückte altbewährte Gotteshaus ein. Nach der Liturgie des Generalvikars Pfarrer Wöhlinger aus Nassau trat der Superintendent an den Altar. Er gründete seine Rede auf die Worte des Herrn Christus, die er zu seinen Jüngern spricht: „Nehmet hin den Heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“ Wie herrlich, aber wie schwer ist auch das geistliche Amt, zu welchem jetzt der junge Vikar berufen wird. Eindringlich, aber auch mit feilscherischem Verstand sprach der Superintendent von den hohen Pflichten, die der Ordinierte nun zu erfüllen haben wird. Danach vollzog er die feierliche Handlung nach dem Gebotnis des Vikars, wie es nach der Ordnung unserer ev.-luth. Kirche vorgeschrieben ist. Pfarrer Seiner, Drehschendorf, las nun den Leinwand des Ordinierten vor. Man hörte daraus, daß der Vikar aus dem leuchtenden Gebiet stammt, der nach dem Kriege an Polen kam. Am Kriege nahm er aktiv teil, wurde verwundet, ging wieder an die Front und wurde draußen zum Offizier befördert. Auch später war er noch in einer Grenzschutzformation im Dienste für sein Vaterland und Volk. Dann war er jahrelang Kaufmann, bis er sich entschloß, evangelische Theologie zu studieren. Im Frühjahr dieses Jahres legte er in Leipzig sein erstes Examen ab. Der Predigt, welche der Neuordinierte hielt, legte er die Geschichte vom reichen Jüngling aus dem Matthäusevangelium zu Grunde. Im engen Anschluß an den Text stellte er die Frage: „Was muß ich tun, um selig zu werden?“ Die Antwort: „Verkaufe, was du hast, und folge mir nach.“ Die Gemeinde folgte auch hier dem Prediger aufmerksam, mit dem sie ja schon seit vorigem Jahre innerlich verbunden ist. Möge sein Wirken mit Gottes Hilfe sich nun immer mehr vertiefen zur Ehre des Heilandes Jesu Christi, dessen Diener die Pastoren sind.

Dresden. Reichspostpräsident Jacobi †. Der Präsident der Reichspostdirektion Dresden, Friß Jacobi, ist im Alter von einundsechzig Jahren unerwartet verchieden; sein Ableben wird von allen Beamten, Angestellten und Arbeitern, denen er ein vorbildlicher nationalsozialistischer Betriebsführer war, aufs tiefste bedauert.

Sebnitz. Starker Fremdenverkehr. Infolge der eifrigen Werbung des hiesigen Verkehrsvereins wird die Kurortstadt fast täglich von Fremden mit Sonderkraftwagen besucht. Den Fremden werden Besichtigungen von Blumenfabriken sowie Ausflüge in die nächste Umgebung unter sachkundiger Führung geboten. Einen Höchstbesuch dürfte der 29. September gebracht haben; an diesem Tag trafen Mitglieder des Eisenbahnbeamtenvereins Riesa mit ihren Angehörigen — sechshundert Personen — in einem Sonderzug ein. Da am gleichen Tag die Feuerwehrkameraden des Bezirksverbandes Birna hier ihr Bezirkstreffen abhielten und außerdem viele Wanderfreunde in die Blumenstadt kamen, hatte die Stadt Sebnitz am ersten Herbstsonntag einen Höchstbesuch von mindestens tausend Fremden zu verzeichnen.

Kamenz. Grundsteinlegung zum H.S. Heim. In Gegenwart des Kreisleiters Rihmann fand die Feier des ersten Spatenstiches für das Haus der Jugend am Bickelsberg statt. Bürgermeister Dr. Gebauer wies darauf hin, daß das neue Heim ein Bollwerk für den Nationalsozialismus werden und bleiben solle. Dr. Gebauer führte den ersten Spatenstich für den Bau des neuen Heimes aus.

Leipzig. 320000 DAF-Mitglieder. In der Kreisarbeitstagung der Deutschen Arbeitsfront teilte Kreiswart Bg. Stephan mit, daß die DAF allein in Leipzig heute 320000 Mitglieder zähle. In etwa tausend Leipziger Betrieben gehöre die Gefolgschaft geschlossen der DAF an. Das sei aber noch nicht genug, man dürfe nicht ruhen und rasten, bis auch der letzte arbeitende Volksgenosse in die DAF eingegliedert sei.

Leipzig. Zwanzig finnländische Frontsoldaten, darunter sechzehn zum Teil noch aktive Offiziere, weilten auf ihrer Deutschlandreise in Leipzig. Der Empfang in der Messestadt gestaltete sich sehr herzlich. Zur freudigen Ueberraschung der Gäste waren acht ehemalige Finnlandkämpfer von der Deutsch-finnländischen Vereinigung aus Borna eingetroffen, alles Angehörige des früheren Karabiner-Regiments, des einzigen sächsischen Regiments, das in Finnland mitgekämpft hatte. Der Bezirksobmann der NSDAP, Stadtrat von Hantelmann, hieß die ehemaligen Kampfgesährten aus Finnland herzlich willkommen. Im Namen der Gäste dankte Oberst Strömberg für die herrliche Aufnahme und gedachte der Zeit, in der deutsche und finnländische Soldaten die Grenze gegen asiatische Barbarei gemeinsam schufen. Das Jahr 1918, in dem

die Kampfgesährten für die Ehre Deutschlands und für die Freiheit Finnlands gemeinsam gekämpft und geblutet haben, werde unvergessen bleiben.

Burgstädt. Eine Selbstverständlichkeit! Der Bürgermeister hat eine Verfügung bekanntgegeben, nach der den städtischen Beamten, Angestellten und Arbeitern der Einkauf in jüdischen Geschäftshäusern in und außerhalb Burgstädt untersagt ist; die städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter haben der NSDAP anzugehören.

Glauchau. Ein Kind tödlich verunglückt. In der Hauptstraße in Oersdorf lief der dreijährige Sohn des Friseurs Taltnerberger in einen Lastkraftwagen und wurde überfahren; der Knabe war sofort tot.

Letzte Nachrichten Eisenbahnunglück bei Valencia

Madrid, 1. Oktober. Bei Valencia stieß ein vollbesetzter Triebwagen, der mit einer Geschwindigkeit von 90 Kilometern fuhr, mit einem auf der Strecke stehenden Eisenbahnwagen zusammen. Aus den Trümmern wurden 45 zum Teil schwer verletzte Fahrgäste geborgen. Eine Person ist nach der Einlieferung ins Krankenhaus gestorben.

Strassenbahnunglück

Köln, 1. Oktober. Zu Burg an der Wupper ereignete sich ein folgenschweres Strassenbahnunglück. Die Gorgegemeinschaft Solingen, die auf Schloß Burg singen sollte, benutzte für die Fahrt dorthin einen Sonderstrassenbahnzug. Dieser Sonderzug fuhr hinter einem jahreplanmäßigen Strassenbahnzug her. Unweit der letzten Haltestelle vor Burg kam der Sonderstrassenbahnzug auf der abschüssigen Strecke ins Rutschen und fuhr auf den Vorzug auf. Der Ausprall war außerordentlich heftig. Sehr schlimm waren die Folgen für die Insassen des Triebwagens des Sonderzuges. Während der Führer mit leichten Verletzungen davonkam, wurde ein Fahrgast so unglücklich in die Trümmerteile der stark beschädigten Vorderplattform eingeklemmt, daß er kurz darauf starb. Ein anderer Fahrgast erlitt einen Armbruch, während acht weitere Personen durch Glasplitter Verletzungen meist leichter Art davontrugen.

Schiffszusammenstoß in der Nordsee

Emden, 1. Oktober. Bei nebligem, unsichrigem Wetter stieß zwischen dem Weier- und dem Norddeiner Feuer-Schiff der Dampfer „Arthur Kunsmann“ mit dem aus Hamburg kommenden Motorlöcher „Paul Laner“ zusammen. Der Motorlöcher sank, doch konnten die drei Mann Besatzung und die Frau des Kapitäns gerettet und vom „Arthur Kunsmann“ nach Emden gebracht werden. Der Motorlöcher befand sich mit 150 Zentnern Zement auf der Fahrt von Oberkassel am Rhein nach Kolberg.

Bergnügungsdampfer aufgelaufen

New York, 1. Oktober. Der holländische Dampfer „Rotterdam“, der sich mit 600 Passagieren auf einer Bergnügungsfahrt von New York aus befand, ist an der Küste von Jamaica etwa 60 Meilen östlich von Kingstown auf ein Felsenriff aufgelaufen. Nach den Funkmeldungen des Schiffes besteht keine unmittelbare Gefahr. In der Nähe befindlichen Dampfer haben ihren Kurs geändert und fahren mit Vollampf zu dem aufgelaufenen Schiff.

Englische Schluppe in Indien

London, 1. Oktober. Bei der seit etwa 14 Tagen andauernden britischen Strafexpedition gegen ausländische Stämme an der Nordwestgrenze Indiens haben die britischen Truppen eine englische Schluppe davongetragen. Eine englische Abteilung geriet in der Nähe des Rahatt-Passes im Mohmand-Gebiet in einen Hinterhalt. Sie hatte dabei an Toten und Verwundenen 130 Ausfälle. U. a. wurden zwei britische Offiziere getötet und zwei weitere verwundet.

Der Rahatt-Pass war vor etwa zehn Tagen vom 2. Bataillon der leichten Hochländer-Infanterie besetzt worden. Ingesamt sind 15 000 englische Soldaten an den Operationen beteiligt, die mit Flugzeugen, Kavallerie, Tanks, Infanterie und Artillerie durchgeführt werden. Den Oberbefehl führt Brigadegeneral Auchinleck. An der Spitze der Ausländischen lehi der Hadshi von Turangzai.

Um die Entsendung neutraler Beobachter in das abessinische Grenzgebiet

Genf, 30. September. Die Frage der Entsendung neutraler Beobachter in das italienisch-abessinische Grenzgebiet ist von den dazu bestimmten Sachverständigen des Völkerbundesrates am Montag geprüft worden. Es sollen sich dabei erhebliche sachliche Schwierigkeiten ergeben haben. Man nimmt an, daß die Frage erst am Donnerstag beim Wiederauftreten des Dreizehnerausschusses spruchreif sein wird.

Streik in einer Prager Motorradsfabrik

Prag, 1. Oktober. Wie der Telegraph meldet, sind bei der Prager Motorradsfabrik Janed 800 Arbeiter wegen verletzender Behandlung des Betriebsausschusses und fristloser Entlassung des Vorsitzenden durch die Betriebsverwaltung in den Streik getreten. Im Laufe des Sonntag erhielten alle 800 Arbeiter Eilbriefe mit der Aufforderung, am Montag die Arbeit wieder aufzunehmen; doch war am Montag früh kein einziger Arbeiter erschienen.

Rudolf Presber †

Berlin. Rudolf Presber ist heute nach im Alter von 68 Jahren im St. Josefs-Krankenhaus in Potsdam plötzlich gestorben. Er hatte sich einer Bruchoperation unterzogen, die gut verlaufen war, bis gestern plötzlich Herzschwäche eintrat. Presber war Ehrenmitglied des Reichsverbandes der deutschen Schriftsteller.

Unglück auf der Landstraße
Karlsruhe, 1. Oktober. Auf der neuen Landstraße zwischen Singen bei Durlach und Wilsbergingen ist ein Feuerzug mit einem Lastauto zusammengestoßen, auf dem sich acht Notstandsarbeiter befanden. Die Insassen des Lastautos wurden herausgeschleudert. Zwei blieben tot am Platze, fünf wurden schwer verletzt. Die Untersuchung ist im Gange.

Regelsport

Am Sonntag, 29. September, starteten 18 Regler des Reglervereins Schmiedeberg (Bez. Dresden) u. Umg. zum Rudolf-Krumpolt-Pokalwettbewerb auf der Bundesbahn des Vereinslokales „Aufschmiebele-Schmiedeberg“. Es beteiligten sich vom Klub Germania 5, vom Klub Sorgenbrecher 6 und vom Klub Unter uns 7 Regler. Die Teilnehmer gingen mit besonderem Eifer in den Kampf und erzielten teilweise überraschend gute Ergebnisse, während es manchem sonst guten Regler nicht beschieden war, seinem Können die erwartete Ehre zu machen. Sieger wurde Klub Sorgenbrecher mit 622 Holz, dann folgten Klub Germania mit 609 und Klub Unter uns mit 599 Holz. Besonders beachtliche Leistungen erzielten Max Klemm (Sorgenbrecher) mit 167, Benno Starke (Unter uns) mit 162 und Carl Schröder (Germania) mit 161 Holz auf 30 Kugeln. Die Ueberreichung des Pokales und der Dank an den Vereinsportwart Hans Schneider erfolgte durch den Vereinsleiter Carl Schröder.

Letzte Mahnung an die Radfahrer!

Der Staatsminister des Innern gibt folgendes bekannt: Die bisherigen Bemühungen der Behörden, die bei der teten Zunahme des Kraft-, Lastwagen- und Omnibusverkehrs immer dringlichere Frage der Verkehrsdisziplin auf den Straßen zu lösen, haben infolge unverständlichen Verhaltens vieler Straßenbenutzer leider nicht zu dem gewünschten Erfolg geführt.

Insbesondere sind es die Radfahrer, die durch Außerachtlassung der Bestimmungen der Reichsstraßenverkehrsordnung und durch keinerlei Rücksichtnahme auf schnellere Verkehrsmittel ständige Gefahrenquellen und in vielen Fällen die Ursache größerer Unglücksfälle bilden.

Vor allem die Insitze des Nebeneinanderfahrens ist trotz wiederkehrender Polizeikontrollen noch nicht auszurotten gewesen.

Es wird deshalb noch einmal ausdrücklich auf die Bestimmung der Reichsstraßenverkehrsordnung hingewiesen, daß Radfahrer einzeln hintereinander fahren müssen, wenn der Verkehr sonst behindert werden würde.

Daraus ergibt sich, daß grundsätzlich in allen Städten und auf den Hauptdurchgangsstraßen des Landes mit dichtem Verkehr ein Nebeneinanderfahren der Radfahrer nicht zulässig ist, weil es dort in der Regel eine Erleichterung und Behinderung des allgemeinen Verkehrs bedeutet.

Die Polizeibehörden sind daher angewiesen worden, mit den härtesten Mitteln vorzugehen und nicht nur Geld- oder Haftstrafen in Uebertretungsfällen zu verhängen, sondern auch die Fahräder polizeilich zu sperren und sie nur freizugeben, wenn von dem Fahrer die Kenntnis der neuen Reichsstraßenverkehrsordnung nachgewiesen wird.

Unter Bezugnahme auf den vor einiger Zeit bereits veröffentlichten Aufruf des Reichsverkehrsministers wird deshalb die letzte Mahnung an die Radfahrer gerichtet, sich den Notwendigkeiten des modernen Verkehrs einzufügen, den Bestimmungen der Reichsverkehrsordnung gemäß in Städten und auf Durchgangsstraßen ausschließlich hintereinander und an der rechten Straßenseite zu fahren und in allen Fällen auf schnellere Verkehrsmittel die notwendige Rücksicht zu nehmen.

Es wird erwartet, daß alle Verkehrsbeteiligte durch eine verbindliche Verkehrsdisziplin den Verkehr selbst erleichtern und die in erschreckendem Maße zunehmenden Unfälle verhüten helfen.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 2. Oktober 1935.
Dippoldiswalde. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Diakonats-Rechner.
Bärenfels. Abends 8.15 Uhr Bibelstunde i. Diakonissenheim.
Hörsdorf. Abends 8 Uhr Bibelstunde.
Kipsdorf. 20 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaus.
Donnerstag, den 3. Oktober 1935.
Bärenburg. Abends 8.30 Uhr Andacht in der Kapelle.
Katholische Gottesdienste.
Dippoldiswalde. St. Bruder Konrad-Kapelle, Altenberger Str. 10 U/B. Donnerstag, 3. Oktober, 7.30 Uhr hl. Messe.

Hauptchriftleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschl. Bilderteil. Hauptchriftleiter: Werner Kunisch, Altenberg, Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, D.-Bl. VIII 35: 1192. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Am 1. Oktober beginnt im Gasthof Schmiedeberg

1. Serien-Preis-Stat mit 300 Tischen!

1. Preis 50 RM. und viele kleine Preise!
2. Preis 30 RM.



Werde Mitglied
der NS.-Volkswohlfahrt!

Auch das kleinste Inserat in der „Weiterh. Zeitung“ hat guten Erfolg!
Bahnhof Albernord
Heute Dienstag
Schlachtfest!

Das Nichtverstehen und Auseinanderleben von Stadt und Land haben ihren tiefsten Grund im gegenseitigen Nichterkennen. Daraus ergibt sich für den Nationalsozialismus ganz logisch als vornehmste Aufgabe, die Brücken zu schlagen, welche Städler und Landbevölkerung wieder zusammenführen. (H. Walther Darré.)

Kurze Notizen

Im Post-Erholungsheim Lempzin (Uckermark) wurde in Gegenwart des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley ein erster Schulungslehrgang für Beamte und Arbeiter der Deutschen Reichspost, den das Reichspostministerium in Gemeinschaft mit der Deutschen Arbeitsfront veranstaltet, feierlich eröffnet.

Der Präsident der Reichspostdirektion Dresden, Frh. Jacobi, ist im Alter von 61 Jahren unerwartet verstorben.

Hindenburg, Tannenberg, Ostpreußen

Zum 2. Oktober 1935.

Mit starker liebender Seele sieht die große ostpreussische Dichterin Agnes Miegel ihr Heimatland in seiner Herzhalt und Schönheit, in seiner stolzen Kraft und heroischen Größe, und mahndend fragt sie:

Mutter Ostpreußen! Einsame am Brückenkopf Deutschlands
Abwärts der Schwefelstein, den sicher geborgenen, wohnend,
Ueber alles von deinem Kinde geliebt:
Sag, was wissen die andern, Mutter, von dir?

Hat nicht erst der Weltkrieg diese ferne und treue ostpreussische Provinz unserem Herzen ganz nahegebracht, als sie der Kugelfang wurde für den aus den unendlichen Weiten des Ostens anstürmenden Feind, als das alles zermalmende Schicksal mit den Schwärmen plündernder Kosaken über uns hereinzubrechen drohte? Da kam das Leid des Krieges über eine Provinz, wie es kein anderes deutsches Land im Kriege zu fühlen bekam. Aber auf einmal stand aus einer düsteren Landschaft mit zahllosen Seen und weiten Mooren, aus tiefen schweigenden Wäldern ein heroisches Geschick auf. Die Namen Tannenberg und Masuren verflochten mit dem Namen des größten deutschen Heerführers des Weltkrieges, Hindenburg, zu dem Heldenlied einer Landschaft, das ewig unvergessen in der deutschen Geschichte leben wird. Im deutschen Osten ist heiligster deutscher Boden. Ueber ihn prägte Treitschke das Wort: „Es weht ein Zauber über jenem Boden, den das edelste deutsche Blut gedrängt hat im Kampfe für den deutschen Namen und die reinsten Güter der Menschheit“.

Ein endloser Heerzug deutscher Helden zieht an unserem Auge bei den Gedanken an Ostpreußen vorüber. Wir sehen die Ritter des Deutschen Ordens ihre Kämpfe mit den Litauern und Polen ausfechten, wir sehen, wie hier, wie nirgends sonst in der Weltgeschichte, das Schwert den Weg für eine neue, höhere Kultur bahnte, deren Zeugnisse noch heute von der Größe jener Ostlandfahrer ruhmvolle Kunde geben. Wir erblicken das Land in der Not des Siebenjährigen Krieges und bewundern die zähe Treue dieses preussischen Königtums in dieser Provinz seine letzte Zufluchtsstätte vor der Gewalt des Korfen findet. Wir erinnern uns der machtvollen Erhebung dieses Landes, die mit dem Tage von Tauraggen ihren Anfang nahm und dem Volke viele Beispiele seltensten Opfermutes gab. Immer wieder blühte diese Provinz dank der starken Kraft des Bauerntums auf. Und wer heute gen Ostpreußen wandert und hier ein neues frühliches Wachsen und Werden schaut, der könnte nur allzu leicht vergessen, was alles hinter dieser Provinz an Schicksalschwere liegt. Aber in Angerburg ragen unzählige hohe Kreuze über dem Ehrenfriedhof, und bei Tannenberg steigen die Dolmentürme des Tannenbergdenkmals trotzigen Himmel und zeugen von den Blutopfern der jüngsten Vergangenheit. Es ist ja nicht allein das Blut dieser Tapferen tapferer deutscher Soldaten, das die Acker Ostpreußens getrunken haben. Wir dürfen es auch nimmer vergessen, daß in der schweren Leidenszeit des Krieges 3000 Zivilpersonen hingerichtet und 11 000 ins Innere Rußlands verschleppt wurden, von denen die wenigsten zurückkehrten. Haus und Hof, Vieh und Habe gingen im Schrecken des Krieges unter, und das Grauen wäre unvorstellbar geworden, wenn diesem Grenzlande nicht der Retter in unserem Hindenburg erstanden wäre.

All diese Gedanken sinken in unsere Seele wie ein Gebet. Und wieder ist für dieses Land ein großer historischer Tag gekommen. Die Gebeine des Retters finden ihre letzte Ruhe im Hindenburgtum des Tannenbergdenkmals. Die Blide aller Deutschen wandern gen Osten und gedenken des 88. Geburtstages Hindenburgs am 2. Oktober, der für diesen feierlichen Akt bestimmt wurde. Es ist uns, als läge trotz des herblichen Glanzes, der die ostpreussischen Lande so verschönt, ein unsichtbarer Trauerflor über den Schlachtfeldern. Die Leiden einer schwergeprüften Provinz geben dem Lande ein heroisches Gepräge, und wir wüßten keine würdigere Stätte, an der die Gebeine des größten deutschen Feldherrn ruhen könnten. Die Türme des Tannenbergdenkmals mahnen uns zu ernster Rückschau. Hier ruht neben den unbekanntesten Toten der Entscheidungsschlachten im Osten unser Hindenburg, der treu gewesen ist wie dieses Land und dem das deutsche Volk um dieser Treue willen den Lorbeer der Unsterblichkeit reicht. Der Einsatz dieses Brokes für

Litauische Blamage

Daß litauische Versicherungen auch dann völlig unglaubwürdig sind, wenn sie von offiziellen Persönlichkeiten und in offizieller Form abgegeben werden, ist hinlänglich bekannt. Die Sabotagemahnahmen, die die litauischen Behörden unmittelbar vor und während der Wahl im Memelgebiet neu getroffen hatten, sind nur eine weitere Bestätigung dafür. Die memelländische Polizei war vom Ordnungsdienst ausgeschaltet, die gesamte „Aufsicht“ der litauischen Polizei übergeben. Das würde nach allen innerhalb von zwölf Jahren gemachten Erfahrungen genügen, um diese Wahlen als verfälscht zu bezeichnen. Darüber hinaus sind aber noch weitere schwere Verstöße gegen das Memelstatut erfolgt. In zahlreichen Orten sind am Tag vor der Wahl die Stimmlokale den Litauern ausgehändigt worden, so daß diese also in aller Ruhe die Fettelwahl vornehmen konnten im Gegensatz zu den memelländischen Wählern. Ferner wurden die memelländischen Behörden gezwungen, Hunderten von Litauern, die erst wenige Tage im Memelgebiet sind, Stimmschein zu geben. Und schließlich wurden zahlreiche Geschäftsleute gezwungen, die Plakate der Memelländischen Einheitsfront aus ihren Fenstern zu entfernen. Wie erinnerlich, waren ferner in den letzten Tagen vor der Wahl wiederholt schwere Mißhandlungen und Bedrohungen von Memeldeutschen durch litauische Polizeibeamte vorgekommen. Es bleibt noch hinzuzufügen, daß am Tag der Wahl Tausende der „Eingebürgerten“ über die Grenze ins Memelgebiet kamen.

Bekanntlich hat der litauische Außenminister Lozoraitis in den letzten beiden Wochen vor den Wahlen zweimal in amtlicher Eigenschaft die feierliche Versicherung abgegeben, daß bei den Wahlen das Memelstatut von Litauern strengstens beibehalten werden würde. Bei allem gebotenen Mißtrauen gegenüber litauischen Erklärungen mußte man diesmal eine Befolgung der Versicherungen vielleicht doch erwarten, weil die Versicherungen des Herrn Lozoraitis nicht nur im Namen der litauischen Regierung gemacht, sondern auch den Garantestaaten des Memelstatuts, England, Frankreich und Italien, als bindende Erklärungen abgegeben wurden. Der letzte Tag vor der Wahl und der Wahltag selbst haben nun bewiesen, daß jene beiden offiziellen litauischen Erklärungen nichts anderes als grobe Täuschungsmanöver gewesen sind. Der litauische Außenminister reht zum mindesten für seine Verlon als unglaubwürdig da.

Davon abgesehen ober ist festzustellen, daß die Signa-

armächte sich wiederum von dem litauischen Zwergstaat in einer für ganz Europa hochbedeutsamen politischen Entscheidung aufs schwerste haben täuschen lassen. Wie erinnerlich, war die Bereitwilligkeit der zur Zeit in Genf vertretenen Garantestaaten, die Memelfrage zu bagatelisieren und die Verantwortung für die Geschehnisse dort bei den Wahlen nach Möglichkeit von sich fernzuhalten, diesmal sogar so weit gegangen, daß sie sich zum Uebermittler der litauischen Versicherungen in Berlin machten und damit sich den Anschein gaben, als wenn Litauen alles Nötige veranlaßt hätte und als wenn die Signarstaaten den litauischen Versprechungen Glauben schenkten. Sie haben sich auch nicht dadurch beirren lassen, daß sie in Berlin die gebotenen Zweifel zu hören bekamen. Jetzt haben sie den Beweis dafür, daß amtliche Erklärungen für die litauische Regierung gar nichts bedeuten und lediglich zu betrügerischen Zwecken abgegeben werden.

Die erneute peinliche Bloßstellung der Signarstaaten wird noch besonders untertrifft durch die Tatsache, daß ihre Vertreter für die Wahlen von Kowno nach Memel übergesiedelt sind und dadurch gegenüber den litauischen Behörden eine Art Kontrollinstanz darstellten. Litauen, das seit zwölf Jahren von den Garantemächten politisch in der Weise verhöhnt ist, hat ohne jede Rücksicht auf die Anwesenheit des englischen, des französischen und des italienischen Vertreters in Memel seinen Terror noch weiter verschärft — ein Zeichen dafür, welche Nichtachtung Litauen gegenüber den wiederholten offiziellen Ermahnungen durch die Garantemächte und gegenüber ihren bevollmächtigten Vertretern aufbringt!

Es kann gar keine Rede davon sein, daß diese „Wahl“ als rechtmäßig anerkannt werden kann. Die in der Geschichte einzig dastehende Tatsache, daß während der Wahljahre noch das Wahlgesetz abgeändert werden mußte, weil sich keine — längst vorausgesagte — technische Undurchführbarkeit sofort erwies, bedeutet eine überaus peinliche Blamage Kownos. Daß aber die gequälte deutsche Bevölkerung in eiserner Disziplin sich auch am zweiten Wahltag wieder stundenlang geduldig vor den Wahllokalen aufstellte, um sich zum Deutschtum trotz allem bekennen zu können, ehrt sie mehr, als man in Worten auszudrücken vermöchte. So findet diese vorbildliche Haltung denn auch die Anerkennung der objektiven ausländischen Beobachter, die erst gar nicht den Versuch machen, die litauische Niederlage zu beschönigen.

sein Volk war nicht von Ruhmsucht oder Feldherrnehrgeiz getragen, er entsprang jenem kategorischen Imperativ der Pflicht, den der preussischste Philosoph, Kant, in Königsberg als einen Grundpfeiler seines philosophischen Systems aufgestellt hatte. Hindenburg — Tannenberg — Ostpreußen — diese drei Namen mögen für alle Zeiten das deutsche Volk an die besten Kräfte seines völkischen Geistes gemahnen, an das Heldentum und die Treue unserer edelsten Taten!

Europa der Ausgangspunkt

Ausweitung des deutschen Geschichtsbildes. Auf der Jahrestagung für deutsche Vor- und Frühgeschichte in Bremen verlas Stabsleiter Urban eine Ansprache des Reichsleiters Alfred Rosenberg, der am Erscheinen verhindert war. Reichsleiter Rosenbergs bearbeitet



Manöver unserer Luftwaffe. Ein riesiger Scheinwerfer wird gerichtet.

zunächst als der Beauftragte des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP. die Jahrestagung und erklärt, daß die Forschungsarbeiten auf allen Gebieten es heute ermöglichen, das Werden und Bergehen der Völker des ganzen Erdballs klarer als jemals zu überblicken. Fragen, an deren Beantwortung sich Jahrhunderte abmühten, könnten heute als wirklich beantwortet eingestuft erscheinen in die bewußt erlebte Geschichte der einzelnen Völker. Reichsleiter Rosenberg schildert dann im einzelnen, wie das Weltbild, das die europäische Menschheit vor 500 Jahren besaß und das sowohl religiös als auch wissenschaftlich durch die Erzählungen des Alten Testaments bestimmt war, durch gewaltige Entdeckungen und kühne Ideengestalten gesprengt wurde. Ein nimmermüdes Suchen nach anderem Menschentum und seinem Werden sei lebendig geworden, bis schließlich das 19. Jahrhundert in unendlichen Einzelforschungen auch den Geschichtsbegriff der früheren Jahrhunderte überwunden habe. Bis in die Jahrtausende vor Christo habe der europäische Mensch das Birken der großen Kulturen der Welt entdeckt. Und schließlich habe die neue Rassenkunde, verstärkt durch die Vor- und Frühgeschichtsforschung, auch noch einen letzten Zwangsglaubenssatz der Vergangenheit zertrümmert.

Diese Rassenkunde habe festgestellt, daß nicht Asien die Wiege der Menschheit ist, sondern daß nordische Stämme aus Zentral- und Nordenropa bis weit nach Zentralasien hinübergestutet seien. Die Entdeckung der Kulturen sei nun in ihrem Wesen anders gedeutet worden, es sei plötzlich die Erkenntnis gewonnen worden, daß nicht etwa kulturreife Menschen schaffen, sondern daß bestimmte Menschenarten ihre bestimmte Kultur erzeugen, die dann von sich aus andere Völker unter ihre geistige Herrschaft zwingt.

Der „Sinn der Weltgeschichte“ sei auch auf diesem Gebiet plötzlich ein anderer geworden. Damit ziehe die heutige Vor- und Frühgeschichtsforschung auch die letzte noch verbliebene Konsequenz aus den revolutionären Entdeckungen der kopernikanischen Epoche.

Die heutige vorgezeichnete Forschung habe den viel mißbrauchten Namen Europa erst zur inneren Geltung gebracht. Europa sei einmal der Ausgangspunkt der großen Kulturen der Welt gewesen. Die Stärkung der Einheit des europäischen Lebens sei mit ein entscheidender Beitrag, den die nationalsozialistische Bewegung für den Wiederaufbau eines weltanschaulich zerrissenen Kontinents leiste.

Deutschland habe jetzt heimgefunden, und es hoffe, daß auch die anderen Völker Europas in ähnlicher Weise heimfinden möchten. Die deutsche Vor- und Frühgeschichtsforschung schließe sich an die großen Entdeckungen vergangener Jahrhunderte, und ihr zu dienen heiße feste Grundlagen für die Ausbildung der nationalsozialistischen Weltanschauung legen.

Der deutsche Bauer beteiligt sich am 6. Oktober am Erntedanktag auf dem Büscheberg bei Hameln

Der 17. September als Stichtag

Vor diesem Termin abgeschlossene Mischchen von dem Gesetz nicht berührt.

Berlin, 31. September.

Im Zusammenhang mit dem in Nürnberg vom Reichslag beschlossenen Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre vom 15. September 1935, das Mischchen zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes verbietet, ist vielfach die Vermutung ausgesprochen worden, daß auch bereits bestehende Mischchen durch das Gesetz erfasst werden. Diese Annahme ist anzutreffend; der Bestand solcher Mischchen, soweit sie vor dem 17. September, dem Tage des Inkrafttretens des Gesetzes, geschlossen sind, wird durch das Gesetz nicht berührt.

Euge Zusammenarbeit?

Neue englisch-französische Abmachungen.

London, 1. Oktober.

Der Genfer Vertreter des „Manchester Guardian“ berichtet über wichtige Verhandlungen, die zwischen der britischen und der französischen Regierung im Gange seien. Wenn Frankreich diese Anfrage zustimmend beantwortet, werde die britische Regierung in der Unterstützung Frankreichs weitergehen, als dies in der britischen Antwort auf den französischen Schritt vom 10. September erklärt wurde.

Die britische Frage beziehe sich auf die Haltung Frankreichs im Mittelmeer „unter gewissen Umständen“. Die französische Antwort werde voraussichtlich auf dem Ministerat am heutigen Dienstag beschlossen werden, so daß sie dem britischen Kabinettsrat am Mittwoch vorliegen könne. Obwohl Laot zunächst die erbetenen Zusicherungen nicht haben wollen, gehe in gut unterrichteten französischen Kreisen die Meinung dahin, daß die Mehrheit des französischen Kabinetts sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen werde, ein enges und bindendes Einverständnis mit Großbritannien zu erzielen. Ein maßgebender Franzose habe dem Korrespondenten erklärt, eine ablehnende französische Antwort würde Selbstmord sein. Es handele sich um das wichtigste Ereignis in den englisch-französischen Beziehungen seit dem Krieg. Die gesamte Zukunft dieser Beziehungen stehe auf dem Spiel.

Der Korrespondent berichtet dann weiter, er habe aus ausgezeichneten Quellen erfahren, Laot habe noch einmal Sonderbürgerschaften für Oesterreich und Memel erbeten. Außerdem wünsche der französische Generalstab, eine Vereinbarung mit dem britischen Generalstab an Stelle der Vereinbarung mit dem italienischen Generalstab über die französisch-italienische Grenze zu erhalten, da die französisch-italienische Vereinbarung ohne Zweifel geopfert werden müsse.

Der polnisch-tschechische Konflikt

Polnische Massenkundgebungen gegen die Tschechoslowakei. Warschau, 1. Oktober.

In einer Reihe polnischer Städte fanden große Massenkundgebungen gegen die Unterdrückungsmaßnahmen statt, denen die polnische Minderheit in der Tschechoslowakei ausgesetzt ist. Die Protestveranstaltungen fanden nicht nur in der Nähe der tschechischen Grenze, wie in Teschen, Bielitz, Chorzow usw., sondern auch an verschiedenen Orten des Kohlenreviers von Dombrowa und in Bielsko statt. In den Agenturen von Dombrowa und in Bielsko statt. In den Agenturen von Dombrowa und in Bielsko statt. In den Agenturen von Dombrowa und in Bielsko statt.

Es sei an der Zeit, mit Kundgebungen und papierernen Entschuldigungen aufzuhören. Man müsse nun auf „die tschechische Brutalität“ die gebührende Antwort geben. Die polnische Regierung müsse sich der bedrohten polnischen Bevölkerung annehmen, indem sie die uralten Gebiete bis zur Ostwaia dem Mutterlande einverleihe. In Telegrammen die Verarmten ihre Bereitwilligkeit, „blutige Opfer auf sich zu nehmen“ und riefen an ihn den Appell, die „von den Tschechen geraubten polnischen Gebiete wieder Polen einzuverleiben“.

Von gestern bis heute

Englische Frontkämpfer an den Führer.

Eine Abordnung der Ortsgruppe Brighton des englischen Frontkämpferverbandes „Britische Legion“ ist zur Erwidierung eines Besuchs in Deutschland eingetroffen, den eine Gruppe deutscher Frontkämpfer vor einigen Monaten in Brighton und London auf Einladung dieses Verbandes gemacht hatte. Der Führer dieser Abordnung hat aus Münstler I. W. an den Deutschen Reichszentraler folgendes Telegramm gerichtet: „Tief beeindruckt von der freundlichen Aufnahme, welche die erste Abordnung alter Soldaten einer Ortsgruppe der Britischen Legion in Deutschland findet, bitten wir ehrerbietig den Führer und das deutsche Volk, unsere aufrichtige Wertschätzung und Dankbarkeit für die große Freundschaft entgegenzunehmen, die wir herzlich erwidern.“

Jacob will weiter gehen.

Der von den deutschen Behörden freigelassene jüdische Journalist Berthold Jacob, der sich augenblicklich in Paris aufhält, hat sofort seine deutschfeindliche Tätigkeit wieder aufgenommen. Am Donnerstag veranstaltete die sogenannte Volksfront eine öffentliche Kundgebung gegen den Faschismus, wobei auch Jacob sprechen soll. „Jour“ greift diesen Fall als eine Entschuldig eines Ausländers in die französische Innenpolitik auf und fordert die Ausweisung Jacobs. Wenn er nicht so viel Anstandgefühl besitze, so laßt das Blatt, wenigstens zu schweigen, so solle man ihn einfach außer Landes jagen.

Amtsenthoben

Berlin, 1. Oktober.

Der Reichs- und preussische Minister für Ernährung und Landwirtschaft hat die beiden Direktoren Holmann und Hoffelbach der Reichsstelle für Tiere und tierische Erzeugnisse (Fleischversorgung) mit sofortiger Wirkung ihrer Ämter enthoben.

Gerechte Lebensmittelpreise

Die Aussichten, im laufenden Wirtschaftsjahr mit einem geringeren Devisenbetrag für die Nahrungsmittelfuhr auszukommen, werden vom Institut für Konjunkturforschung als durchaus günstig angesehen. Denn einmal ist mit einer größeren Gesamternte an Brot- und Futtergetreide und vor allem auch an Heu und anderen Futtermitteln als im Vorjahre zu rechnen. Ferner ist der Ertrag der Weiden erheblich besser und endlich dürften durch gute Fortschritte in der Verwertung der anfallenden Erzeugnisse beträchtliche Einsparungen erzielt werden. Die Lage wird auch dadurch besonders gekennzeichnet, daß die Marktforderung weiter verbessert wurde, und auch zahlreiche Maßnahmen im Rahmen der Erzeugungsschlacht trugen dazu bei, den steigenden Bedarf an hochwertigen Nahrungsmitteln, in dem die erhöhte Kaufkraft des deutschen Volkes zum Ausdruck kommt, aus der einheimischen Erzeugung zu decken. Dem Reichsnährstand ist es gelungen, durch eine straffe Marktregelung die ausreichende Versorgung des deutschen Volkes mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen sicherzustellen, ohne in wesentlich größerem Umfang als zuvor auf Erzeugnisse des Auslandes zurückzugreifen. Dabei muß ausdrücklich hervorgehoben werden, daß man infolge der Dürreschäden besonders des Vorjahres mit einem erhöhten Bedarf ausländischer Nahrungsmittel und Futtermittel hätte rechnen müssen, der bei der herrschenden Devisenknappheit zu recht unerwünschten Folgen hätte führen können.

Noch im Jahre 1927 betrug der Einfuhrüberschuß an Nahrungs- und Futtermitteln 4,95 Milliarden Mark. Ent-

gegen dem früheren wüsten Auf und Ab der Preise wurden allmählich für alle wichtigen Lebensmittel Festpreise eingeführt. Die besonderen Verhältnisse der Lebensmittelproduktion machen aber einzelne Schwankungen unvermeidlich. So hatte die verspätete Frühkartoffelernte in diesem Jahre höhere Zulpreise zur Folge. Die Nachfröste im Frühjahr ließen es zu einer befriedigenden Kirchnernte nicht kommen. Ganz anders aber liegen die Dinge, wenn die Spekulation künstlich eine Verknappung vortäuscht, um zu Preissteigerungen zu kommen. Hier mußte der neue Staat entschlossen zugreifen.

Die Ausgleichsmaßnahmen des Reichsernährungsministers Darré vom 27. Ernting 1935 mit ihrer Preislenkung für Fleisch und Schmalz, für Käse und Speiseöl und dazu die wesentliche Senkung der Kartoffelpreise ab 1. Scheidung wollen gerade den wirtschaftlich Schwachen eine merkliche Entlastung bringen und zum Gleichgewicht zwischen Preisen und Löhnen beitragen.

Wie die Dinge nun einmal liegen und nach menschlicher Voraussicht auch in den nächsten Jahren weiter liegen werden, steht über der deutschen Ernährungspolitik das harte Gebot: Hilf dir selbst. Wohl könnten wir die fehlenden Warenmengen vom Ausland einführen, aber dann müßten Devisen in Anspruch genommen werden, die für die Rohstoffbeschaffung zur Arbeitsbeschäftigung bestimmt sind. Darum geht neben der Arbeitsschlacht die Erzeugungsschlacht. Und in diesem Doppelzeichen werden wir liegen!

Verhehete Jugend!

Der Kongreß der Jugend-Internationale.

Vor kurzem erst hat der 7. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale der ganzen Kulturwelt den schärfsten Kampf angefangen. Einige Staaten wie z. B. USA, England, Japan, Italien und Lettland haben gegen diese unerhörte Herausforderung des internationalen Bolschewismus in Moskau Einspruch erhoben und teilweise sogar mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Sowjetrußland gedroht, falls die Moskauer Internationale ihre verbrecherische Einmischung in die innerpolitischen Verhältnisse anderer Länder fortsetzt. Die Reichsregierung hat von einem solchen, von vornherein aussichtslosen Protest abgesehen, hat aber auf dem Nürnberger Parteitag eine gründliche Abrechnung mit dem Bolschewismus gehalten, die tiefen Eindruck in aller Welt gemacht hat.

Mit echt jüdischer Frechheit lehnt sich Moskau über alle Proteste hinweg und beweißt durch Einberufung des Weltkongresses der Kommunistischen Jugend-Internationale von

genem, daß die weltrevolutionären Absichten des Bolschewismus auf allen Lebensgebieten weiterbetrieben werden.

Der Kongreß der Jugend-Internationale ist in Moskau sowohl in seiner äußeren Aufmachung als auch in den Zielen der Komintern nachgebildet. Es sind Jungkommunisten aus allen Ländern vertreten, u. a. auch sogenannte „Deutsche“. Eröffnet wurde die erste Sitzung von dem Anführer der französischen Jungkommunisten, Guillot, der in seiner Ansprache auf die „Weltgefahr des Faschismus“ hinwies.

Selbstverständlich wurden jedoch die Großen der Komintern, Stalin, Dimitroff, Bied usw., zu Ehrenvorständen des Kongresses gewählt, und ebenso selbstverständlich wurde auch Thälmann, der aus bekannten Gründen am Erscheinen verhindert war, in Abwesenheit in dieses Ehrenpräsidium hineingewählt.

Der neugewählte „Steuermann der Komintern“ und rechte Hand Stalins, der berühmte bolschewistische Agitator Dimitroff, hatte es nicht verabsäumt, gleich am Öff-

25. Ziehung 5. Klasse 207. Sächsischer Landeslotterie

Rechte Ziehung am 30. September 1935.

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern hinter meinen keine Gewinnbezeichnung sind, sind mit 250 Mark gezogen.

30000 und Hauptprämie von 200000 auf Nr. 1632 bei Hn. Eugen Jacob, Leipzig.

5000 auf Nr. 29604 bei Hn. Otto Kellner, Magd.

5000 auf Nr. 51520 bei Hn. Max Heile, Dresden.

5000 auf Nr. 90791 bei Hn. Friedrich Heide & Co., Leipzig.

20 Schlussprämien von je 3000 RM auf die Nummern.

15708 22510 24884 31037 33778 54378 59285 60725 61309 63785 65881 75237 86885 89028 104836 106967 110064 115672 140890 147735

80 Schlussprämien von je 1000 RM auf die Nummern:

1243 1758 1908 4858 7120 7947 8318 8696 8758 12420 13009 13573 13900 13916 16418 17387 21822 22550 26228 27678 28124 30290 32153 33461 35491 35755 38301 46856 48180 50197 52881 53079 54120 57442 61314 62408 68389 70228 72027 73710 74788 77326 79244 80906 81483 82507 83012 83601 84900 82307 87937 89046 94804 99811 102615 104462 106349 110352 111290 112138 112794 114348 118133 119431 121774 122913 124736 127228 128210 130653 131505 132856 134083 135302 137183 142497 148442 155923 158098 158664

751 417 151 901 041 414 321 873 733 010 445 631 289 (250) 655 1486 574 421 (1000) 435 247 532 (30000) 31. Hauptprämie 200000 27,1 1549 (300) 764 073 338 230 (250) 213 532 013 944 387 2107 361 728 (300) 889 550 990 310 270 504 (300) 375 066 3084 124 399 800 705 (1000) 988 331 (250) 186 480 252 (300) 906 424 461 451 258 269 941 (300) 348 (500) 239 605 (1000) 690 421 (250) 371 222 720 827 949 422 897 187 985 152 5234 131 800 036 801 122 (1000) 052 (1000) 064 947 694 898 806 678 645 988 375 030 019 076 (300) 174 623 (250) 142 361 215 872 350 7481 446 972 (300) 875 011 203 8183 300 157 210 435 119 399 940 (250) 227 836 170 12048 982 307 023 728 (250) 447 099 828 590 130 (500) 125 552 209 10639 278 447 610 (1000) 973 752 14236 733 826 577 141 803 075 (500) 976 (250) 320 851 (250) 811 119 445 12046 214 (250) 406 750 282 431 (500) 12024 228 145 918 921 518 809 729 871 378 641 398 (1000) 927 (250) 14841 222 862 264 829 530 732 747

128256 134083 135302 137183 142497 148442 155923 158098 158664

751 417 151 901 041 414 321 873 733 010 445 631 289 (250) 655 1486 574 421 (1000) 435 247 532 (30000) 31. Hauptprämie 200000 27,1 1549 (300) 764 073 338 230 (250) 213 532 013 944 387 2107 361 728 (300) 889 550 990 310 270 504 (300) 375 066 3084 124 399 800 705 (1000) 988 331 (250) 186 480 252 (300) 906 424 461 451 258 269 941 (300) 348 (500) 239 605 (1000) 690 421 (250) 371 222 720 827 949 422 897 187 985 152 5234 131 800 036 801 122 (1000) 052 (1000) 064 947 694 898 806 678 645 988 375 030 019 076 (300) 174 623 (250) 142 361 215 872 350 7481 446 972 (300) 875 011 203 8183 300 157 210 435 119 399 940 (250) 227 836 170 12048 982 307 023 728 (250) 447 099 828 590 130 (500) 125 552 209 10639 278 447 610 (1000) 973 752 14236 733 826 577 141 803 075 (500) 976 (250) 320 851 (250) 811 119 445 12046 214 (250) 406 750 282 431 (500) 12024 228 145 918 921 518 809 729 871 378 641 398 (1000) 927 (250) 14841 222 862 264 829 530 732 747

128256 134083 135302 137183 142497 148442 155923 158098 158664

751 417 151 901 041 414 321 873 733 010 445 631 289 (250) 655 1486 574 421 (1000) 435 247 532 (30000) 31. Hauptprämie 200000 27,1 1549 (300) 764 073 338 230 (250) 213 532 013 944 387 2107 361 728 (300) 889 550 990 310 270 504 (300) 375 066 3084 124 399 800 705 (1000) 988 331 (250) 186 480 252 (300) 906 424 461 451 258 269 941 (300) 348 (500) 239 605 (1000) 690 421 (250) 371 222 720 827 949 422 897 187 985 152 5234 131 800 036 801 122 (1000) 052 (1000) 064 947 694 898 806 678 645 988 375 030 019 076 (300) 174 623 (250) 142 361 215 872 350 7481 446 972 (300) 875 011 203 8183 300 157 210 435 119 399 940 (250) 227 836 170 12048 982 307 023 728 (250) 447 099 828 590 130 (500) 125 552 209 10639 278 447 610 (1000) 973 752 14236 733 826 577 141 803 075 (500) 976 (250) 320 851 (250) 811 119 445 12046 214 (250) 406 750 282 431 (500) 12024 228 145 918 921 518 809 729 871 378 641 398 (1000) 927 (250) 14841 222 862 264 829 530 732 747

128256 134083 135302 137183 142497 148442 155923 158098 158664

751 417 151 901 041 414 321 873 733 010 445 631 289 (250) 655 1486 574 421 (1000) 435 247 532 (30000) 31. Hauptprämie 200000 27,1 1549 (300) 764 073 338 230 (250) 213 532 013 944 387 2107 361 728 (300) 889 550 990 310 270 504 (300) 375 066 3084 124 399 800 705 (1000) 988 331 (250) 186 480 252 (300) 906 424 461 451 258 269 941 (300) 348 (500) 239 605 (1000) 690 421 (250) 371 222 720 827 949 422 897 187 985 152 5234 131 800 036 801 122 (1000) 052 (1000) 064 947 694 898 806 678 645 988 375 030 019 076 (300) 174 623 (250) 142 361 215 872 350 7481 446 972 (300) 875 011 203 8183 300 157 210 435 119 399 940 (250) 227 836 170 12048 982 307 023 728 (250) 447 099 828 590 130 (500) 125 552 209 10639 278 447 610 (1000) 973 752 14236 733 826 577 141 803 075 (500) 976 (250) 320 851 (250) 811 119 445 12046 214 (250) 406 750 282 431 (500) 12024 228 145 918 921 518 809 729 871 378 641 398 (1000) 927 (250) 14841 222 862 264 829 530 732 747

128256 134083 135302 137183 142497 148442 155923 158098 158664

751 417 151 901 041 414 321 873 733 010 445 631 289 (250) 655 1486 574 421 (1000) 435 247 532 (30000) 31. Hauptprämie 200000 27,1 1549 (300) 764 073 338 230 (250) 213 532 013 944 387 2107 361 728 (300) 889 550 990 310 270 504 (300) 375 066 3084 124 399 800 705 (1000) 988 331 (250) 186 480 252 (300) 906 424 461 451 258 269 941 (300) 348 (500) 239 605 (1000) 690 421 (250) 371 222 720 827 949 422 897 187 985 152 5234 131 800 036 801 122 (1000) 052 (1000) 064 947 694 898 806 678 645 988 375 030 019 076 (300) 174 623 (250) 142 361 215 872 350 7481 446 972 (300) 875 011 203 8183 300 157 210 435 119 399 940 (250) 227 836 170 12048 982 307 023 728 (250) 447 099 828 590 130 (500) 125 552 209 10639 278 447 610 (1000) 973 752 14236 733 826 577 141 803 075 (500) 976 (250) 320 851 (250) 811 119 445 12046 214 (250) 406 750 282 431 (500) 12024 228 145 918 921 518 809 729 871 378 641 398 (1000) 927 (250) 14841 222 862 264 829 530 732 747

128256 134083 135302 137183 142497 148442 155923 158098 158664

751 417 151 901 041 414 321 873 733 010 445 631 289 (250) 655 1486 574 421 (1000) 435 247 532 (30000) 31. Hauptprämie 200000 27,1 1549 (300) 764 073 338 230 (250) 213 532 013 944 387 2107 361 728 (300) 889 550 990 310 270 504 (300) 375 066 3084 124 399 800 705 (1000) 988 331 (250) 186 480 252 (300) 906 424 461 451 258 269 941 (300) 348 (500) 239 605 (1000) 690 421 (250) 371 222 720 827 949 422 897 187 985 152 5234 131 800 036 801 122 (1000) 052 (1000) 064 947 694 898 806 678 645 988 375 030 019 076 (300) 174 623 (250) 142 361 215 872 350 7481 446 972 (300) 875 011 203 8183 300 157 210 435 119 399 940 (250) 227 836 170 12048 982 307 023 728 (250) 447 099 828 590 130 (500) 125 552 209 10639 278 447 610 (1000) 973 752 14236 733 826 577 141 803 075 (500) 976 (250) 320 851 (250) 811 119 445 12046 214 (250) 406 750 282 431 (500) 12024 228 145 918 921 518 809 729 871 378 641 398 (1000) 927 (250) 14841 222 862 264 829 530 732 747

128256 134083 135302 137183 142497 148442 155923 158098 158664

751 417 151 901 041 414 321 873 733 010 445 631 289 (250) 655 1486 574 421 (1000) 435 247 532 (30000) 31. Hauptprämie 200000 27,1 1549 (300) 764 073 338 230 (250) 213 532 013 944 387 2107 361 728 (300) 889 550 990 310 270 504 (300) 375 066 3084 124 399 800 705 (1000) 988 331 (250) 186 480 252 (300) 906 424 461 451 258 269 941 (300) 348 (500) 239 605 (1000) 690 421 (250) 371 222 720 827 949 422 897 187 985 152 5234 131 800 036 801 122 (1000) 052 (1000) 064 947 694 898 806 678 645 988 375 030 019 076 (300) 174 623 (250) 142 361 215 872 350 7481 446 972 (300) 875 011 203 8183 300 157 210 435 119 399 940 (250) 227 836 170 12048 982 307 023 728 (250) 447 099 828 590 130 (500) 125 552 209 10639 278 447 610 (1000) 973 752 14236 733 826 577 141 803 075 (500) 976 (250) 320 851 (250) 811 119 445 12046 214 (250) 406 750 282 431 (500) 12024 228 145 918 921 518 809 729 871 378 641 398 (1000) 927 (250) 14841 222 862 264 829 530 732 747

128256 134083 135302 137183 142497 148442 155923 158098 158664

751 417 151 901 041 414 321 873 733 010 445 631 289 (250) 655 1486 574 421 (1000) 435 247 532 (30000) 31. Hauptprämie 200000 27,1 1549 (300) 764 073 338 230 (250) 213 532 013 944 387 2107 361 728 (300) 889 550 990 310 270 504 (300) 375 066 3084 124 399 800 705 (1000) 988 331 (250) 186 480 252 (300) 906 424 461 451 258 269 941 (300) 348 (500) 239 605 (1000) 690 421 (250) 371 222 720 827 949 422 897 187 985 152 5234 131 800 036 801 12

Helma lernt Lenken

EIN HEITERER ROMAN
VON MARLISE SONNEBORN.



(7. Fortsetzung.)

Wilfried Heimann war unterdessen von Frau Sidam empfangen und verzorgt worden. Er hatte sich auf dem netten Fremdenzimmer -- als erster bekam er natürlich das beste, und dann hatte seine gewinnende Art und sein hübsches Neugieriges die Alte auch gleich für ihn eingenommen! -- des Überalls entledigt, seine Hände gewaschen, sein Kutli im Spiegel bewundert und ging eben die Treppe hinunter, um sich bei der Herrschaft melden zu lassen, als Helma den Flur betrat -- noch im Reittleid und noch alle Spuren eines eben überstandenen Kerkers in ihrem hübschen Gesicht.

Sie sehen und die Lage erkennen, war für Wilfried eins.

Beinahe hätte er laut herauslachen müssen, obwohl er alles in allem kein Mensch von Humor war.

Also das hübsche, verblichene Mädchen schien hier die Herrschaft zu sein -- oder doch zu ihr zu gehören!

Da galt es, gleich von vornherein schlau zu handeln und etwa gemachte Fehler auszugleichen.

Er verbeugte sich gewandt.

„Ingenieur Wilfried Heimann, Herr Oberingenieur...“

„Aha“, machte Helma so unhöflich und unliebenswürdig wie möglich. „Sie sind das! Na, da habe ich Sie ja schon von der richtigen Seite kennengelernt!“

„Richtig?“ machte Heimann in gut gespielter Ahnungslosigkeit. „Ich wüßte nicht, daß ich schon den Vorzug gehabt hätte...“

„Sind Sie denn nicht mit dem Motorrad gekommen?“

„Allerdings -- von... aus...“

Er nannte den in entgegengesetzter Richtung liegenden Ort.

„Ist Ihnen ein anderer Motorradfahrer begegnet?“ lachte Helma mißtrauisch, mit immer noch von böser Laune entstelltem Gesicht.

Heimann zog die Augenbrauen hoch.

„Ja, freilich... Am Dorfseingang... Ein rüder Fahrer, der blödsinniges Tempo hatte...“

„So!“ sagte Helma, die zwar viele schlechte Eigenschaften besaß, aber niemals log und daher auch Lügen wehrlos gegenüberstand. „Ich dachte schon, Sie wären es gewesen... Der Mensch brachte meinen Satan zum Rasen...“

„Ihren Satan?“ gegenfragte Heimann unschuldig, während er dachte: Und du, mein liebes Kind, hast gelacht, wie des Teufels Großmutter...!

„Mein Pferd“, erklärte Helma dilatorisch. „Aber nun erklären Sie mir! Sind Sie der einzige, den mir der Oberingenieur zur Verfügung stellen kann?“

Aber während sie das sagte, dachte sie schon: Ein hübscher Mensch! Und liebenswürdig. Wenn er der einzige ist... schadet nichts. Er gefällt mir!

„Ich lang es nicht sagen!“ log Wilfried, der anfangs, Absichten und Perspektiven zu gewinnen. „Wohl kaum! Jedenfalls bin ich zuerst hier. Also habe ich die Ehre mit Fräulein Vogt?“

„Ich bin hier die Gutsbesitzerin!“ erklärte Helma voller Selbstbewußtsein. „Treten Sie bitte ein“, öffnete sie eine Tür, „und nehmen Sie Platz. Haben Sie zu Mittag gegessen? Ja? Gut! Dann trinken wir eine Tasse Kaffee und rauchen eine Zigarette. Ich werde Sie mit meinen Mägen und Absichten näher bekannt machen!“

„Anorke!“ dachte Heimann, als er abends, reichlich früh für seine Gewohnheiten, aber das war eben ländlich, sitzlich, sein Lager aufsuchte. „Da läßt sich was machen. Geld ist vorhanden. Hauptsache! Auch ist das Mädel halb so schlimm, als es anfangs scheint. Der Widerspenstigen Zähmung! Sie hat Temperament und ist nur sehr oberflächlich gebildet. Man kann ihr leicht importieren...“

Und er lächelte bei dem Gedanken, wie Helma unter einem „schönen Blicken“ zuerst hilflos errötet und verwirrt war und allmählich erst Fassung und Selbstbewußtsein zurückgewonnen hatte. Das Fahren hatte ihr mächtig importiert. Er war mit ihr in einer Stunde weiter gewesen, als sie sonst im ganzen Jahr kam... ins Sauerland hinein, fast bis Winterberg.

„Fabelhaft!“ hatte sie wieder und wieder gesagt. „Aber“, hatte sie hinzugesagt, „das lerne ich nie... so einen Wagen zu lenken...“

„Es ist keine Kleinigkeit!“ hatte er erwidert.

„Wozu sollte sie das lernen?“

Unsinn! Volkswirtschaftlich war es besser, sie hielt sich inen Chauffeur...“

Als am anderen Mittag Nichtleben, bescheiden zu Fuß und sein Köfferchen tragend, auf Wäldenhofen eintraf, waren Heimann und Helma schon gute Kameraden, wenigstens so äußerlich.

Heimann verstand, sich jeder Laune Helmas anzuschließen, obgleich er sich innerlich weidlich über das selbstherrliche Mädchen lustig machte.

Sie hatten eben eine zweite Fahrt hinter sich, die sie diesmal in die Ebene getragen hatte, bis in die alte, schöne Stadt Münster, in die Helma jetzt alle Jahr ein einziges Mal kam, um Weihnachtseinkäufe zu machen.

„Zu denken“, sagte sie überwältigt, „daß ich, mitten in der Ernte, wenn ich Lust habe, einen Sonntagnachmittag

in einer der großen Städte ringsum, die hundert und mehr Kilometer entfernt sind, verbringen kann... Wundervoll ist doch so ein Wagen...“

„Nar“, machte Heimann überlegen, „warum eber haben Sie so ein schwarzes Blest genommen? Grau oder blau oder beige -- das hätte ich schöner gefunden...“

„Ich habe eine Vorliebe für schwarz. Mein Pferd ist schwarz. Ich kleide mich gern in schwarz. Ich habe gern Menschen mit schwarzem Haar, vielleicht weil ich selbst blond bin...“

„Ich bin allerdings nur braun“, seufzte Heimann humoristisch.

„Aber Sie haben wirklich wunderschönes Haar!“ lobte Helma natv. „Nächste Tage gehen wir zu meinen Freunden, den Oberförstern...“

„Fahren...“

„Auch gut! Wir nehmen sie zu einer Tour mit... Aber wer kommt denn da?“

„Hallo!“ machte Heimann geistesgegenwärtig. „Mein Freund, Manlius von Nichtleben. Wahrscheinlich ein Teil der von Ihnen bestellten Auswahlendung Chauffeurs, Fräulein Vogt. Ein fabelhafter Fahrer. Wenn der Oberingenieur den schickt, dann habe ich bei Ihnen verkoren!“

Ueber Helmas hübsches Gesicht ging ein eigenartiger Zug.

Wilfried Heimann sah es und war zufrieden. Er hatte schon raus, wie man sie behandeln mußte. Nichtlebens Konkurrenz fürchtete er nicht mehr. Der würde niemals mit der widerborstigen Schönen, die von allen ihre eigene Meinung anerkannt sehen wollte, fertig werden.

„Eine stattliche Erscheinung“, sagte Helma kritisch. „Aber sonst nicht gerade hübsch...“

„Dumme Gans!“, dachte Heimann, während er dem Freunde entgegen ging.

Helma begrüßte Nichtleben mit einer Zurückhaltung, die jenen nur angenehm berührte. Die junge Dame wirkte durch sie vornehmer und gebildeter, als sie in Wirklichkeit war, und das gefiel ihm. Der Brief, vielleicht in Eile geschrieben, schien nicht das richtige Bild von ihr gegeben zu haben.

„Herr Heimann weiß Bescheid“, bedeutete sie herablassend, „er kann Sie auf eines der Fremdenzimmer, die bereit stehen, führen und Sie aufklären. Schade, daß Sie einen Tag zu spät kommen...“

„Zu spät? Wieso?“ fragte verpöndert Nichtleben. „Mein Freund und ich hatten es doch so verabredet...“

„Ich dachte, Sie sagten, daß Sie nicht wüßten, ob noch ein anderer Herr geschickt würde?“ wunderte sich Helma.

„Das muß wohl ein Mißverständnis sein“, log Heimann mit solch selbstverständlicher Unverschämtheit, daß Helma sich ins Unrecht versetzt fühlte. „Ich habe nur gesagt, ich wüßte nicht, wieviel Herren der Oberingenieur schicken würde...“

(Fortsetzung folgt)

Nus der Heimat

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

Welche Heimatgedenktage bringt das Jahr 1935 der Dippoldiswalde^{er} Pflege und ihrer Umgebung?

Zusammengestellt von Siegfried Störzner, Dresden.

(Schluß.)

Vor 25 Jahren, 1910, wurde das Wasserwerk der Stadt Rabenau²⁵ der Barbarakapelle⁰ errichtet. Die Sammelbecken befinden sich in der Nähe⁸ der Wallkapelle⁹⁸. Die einst hier den Wanderer und vor Jahrhundert³¹ fahrer erquickende Quelle wurde dabei mit gefaßt für die Wasserleitung²², so daß hier heutzutage leider kein frischer Born den Besuche¹⁴ der Barbarakapelle mehr Erfrischung spendet.

Vor 10 Jahren, im April 1925, wurden Rechenberg und¹¹ Bienenmühle¹ zu einer Gemeinde vereinigt. Die beiden Ortsnamen bli⁹⁶ bei erhalten.

Vor 10 Jahren, 1925, wurde im östlichen Erzgebirge eine⁰¹³ ganze⁸¹ Reihe von Erholungsheimen und Jugendherbergen geschaffen³⁹⁶, die aus⁴⁵ der ehemaligen Oberförsterei Rehefeld der Jägerhof als Wander³⁶ Erholungsheim des Deutschen Beamtenbundes, ferner in Bärenfels³⁰³ für das ehemalige weithin bekannte Hotel Kaiserhof als Erholungsheim⁹⁰ die Versicherungsanstalt der sächsischen Gewerkekammern einget⁵⁰ und übergeben wurde, weiter in Schellerhau das Heim des Meiß⁷⁶ Realgymnasiums, beim Alten Zollhaus Hermsdorf die Jahnbaude³⁶⁴ Freiburger Turnvereins, ein Wander- und Skiheim, dicht dabei die vo⁴⁰ Gastwirt Geißler im Garten des Alten Zollhauses geschaffene privat⁶⁶⁹ Jugendherberge und schließlich die Jugendherberge Schmußlermühle in³¹⁴ obersten Simmlitztale, die der Stadt Freital zu danken ist.

Vor 10 Jahren, 1925, wurde die Kraftpostlinie Altenberg—Rehefeld—Kurhaus Wetfin—Bahnhof Hermsdorf—Rehefeld eingerichtet.

Vor 10 Jahren, 1925, wurde das Pfarrhaus von Delsa erbaut. Die selbständige Kirchengemeinde war schon 1913 gegründet worden. Vorher hatte Großölsa ins Kirchspiel Seifersdorf, Kleinölsa zur Parochie Rabenau gehört.

Vor 10 Jahren, 1925, wurde im Tharandter Walde das gewaltige Wasserkraftwerk der Stadt Freital geschaffen. Es entnimmt das nötige Wasser der Wilden Weißeritz und zwar dicht bei der Ochsenmühle, von wo der Stollen unter dem Tale des Seerenbaches hinweg in 4 Kilo-

Damit d
—
Mulda—
in diese
—
Namen
Naundo
26. Nov
Wege d
Grundst
dem Ve
versicher
liegt an
baut mi
ler, K
schuppen
—
einem v
mit der
gendlich
ist versch
platzaus
glieder
darauf
Einführ
rührt un
Wi
Bis zu
bis zum
Samml
schen R
(ausgen
ten Anl
Bischen
Glas
beschauer
für den
Glas
der NS
Richter,
Weichen
kant W
pflichtung
Bürgerme
statt.

Da
der

meter Länge bis zum Breiten Grunde geleitet wird. Hier stürzt das Wasser mit 70 Meter Gefälle herab und dient zum Antrieb einer Turbine für Erzeugung elektrischen Stromes.

Vor 10 Jahren, 1925, erhielt der Dippoldiswalder Stadtpark an der Technikumallee seine heutige Gestalt. Die Anlage wurde nach den Plänen des Dresdner Gartenbauarchitekten Rose geschaffen. Die uralten Baumriesen geben dem Park einen schier einzigartigen Schmuck.

Gründung und Bau der Glashütter Kirche (Zum 400jährigen Bestehen 1935)

Von Edgar Rudolph, Hainsberg/Sa.

Die Glashütter Kirche feiert in diesem Jahr ihr 400jähriges Bestehen. Ihre Geschichte ist nur leider sehr lückenhaft, weil 1634 die Pfarre von den Kaiserlichen niedergesengt wurde und dabei viele alte Kirchenurkunden verbrannten und weil auch die städtischen Archive damals und durch spätere Brände zum allergrößten Teil vernichtet wurden.

Die Anfangsgeschichte der Kirche ist eng mit dem Geschehen der Stadt verbunden. Bereits in der Mitte des 15. Jahrhunderts (Möllers Freiburger Chronik von 1653 nennt als Jahr 1458), gerade um die Zeit, als das vorher unter böhmischer Oberlehnsheute stehende Erzgebirgsgrenzland den Wettinern eigentümlich zugesprochen wurde (Vertrag zu Eger 1459), scheinen in dieser Waldgegend einzelne Fundgruben auf zugabe gehende Silber-, Zinn- und Eisenerze von Eigenlöhnern im Raubbau betrieben worden zu sein. Die nahen Bergstädte Altenberg (1451) und Geising (1462) mögen dabei Pate gestanden haben. Der Ueberlieferung des Volkes nach soll entweder ein Prager Mönch oder, was wohl wahrscheinlicher ist, ein Bergmann auf dem Wege nach Meißen in den „Hirtenwi.“ das Erz zuerst entdeckt haben. Dann strömten deutsche Bergleute aus Freiberg und dem Harz in Menge herbei vor allem nach 1490, als man dicht unter der Erde neues gediegenes Silber gefunden hatte. Das nahm die Stadt einen schnellen Aufschwung. „Glashütte, do kam Bergfart auf, Silber erzzt, worden bey 100 Heuser erbawet“, so der Pirnaer Mönch Lindner. Nur war der Bergbau an sich, wie man gesagt, schon älter, sonst hätte man 1506 im städtischen Befreiungsbuch auch nicht schreiben können, daß „das Bergwerk in Glashütte vor etlicher langer Zeit entstanden sei“. Daß der Bergbau sehr bevorzugt war, ersieht man daraus, daß Glashütte schon frühzeitig sich ein eigenes landesherrliches Bergamt wurde, das einen eigenen Bezirk umfaßte. So werden 1525 in den Bergakten in Glashütte allein 99 Zechen gezählt; ich möchte vermuten, daß sie den vom Lindner erwähnten 100 Häusern, als etwa Zechengebäuden, ent-

as
er

Di
erz, d
schme
Name
tüchtig
als R
herzte
und ih
erteilt
finden
loc. 98
leute
(so bra
nicht r
mit de
sproche
„Platz
regelm
Gleise
leuten
D
lange
verzeid
Nachh
sehr ka
lich bra
gen. C
Jahrzeh
Petrus
trefflich
hütten
nisch n
so doch
die best
stätte v
In
schichte
schaftlic
kapeller
Kapelle
fer den
Dippold
Ven 4
hütte),
Mitteln
wurde.
rung vo

Die **G l a s e r z h ü t t e n** (Hütten, in denen das bergmännische Glaserz, d. h. Silberglanz, eine der reichsten und wichtigsten Silbererze, geschmolzen wurde) gaben der neuen Siedlung den mundartlich verkürzten Namen Glashütte. Herzog Georg der Bärtige, einer der tüchtigsten Fürsten seiner Zeit, der seit 1492 die Regierung für seinen als Reichsstatthalter in Friesland weilenden Vater Albrecht den Beherzten führte, ließ sich die Förderung der neuen Bergmannsiedlung und ihrer Glashütten besonders angelegen sein: Am 10. Februar 1506 erteilte er in einem Befreiungsbrief, dessen Original nicht mehr aufzufinden, aber in zwei Abschriften bekannt ist (Hauptstaatsarchiv Dresden loc. 9867 und Stadtarchiv Glashütte), dem Ort auf das Bitten der Bergleute hin **B e r g - u n d S t a d t r e c h t** nebst verschiedenen Privilegien (so brauchten sie z. B. die vordem ins Amt Pirna gereichten Erbzinsen nicht mehr abzuführen). Als Stadtsiegel bekam Glashütte einen Schild mit den Symbolen des Bergbaus, Schlägel („Fäustel“) und Eisen, zugesprochen. Wahrscheinlich wurde nun erst, nachdem den Bergleuten „Platz und Raum zu einer Stadt“ erteilt worden war, der Ort zu einer regelmäßigen Stadt umgebildet und das dortige Leben in geregelte Geise geführt. Die Gerichtsbarkeit über die Stadt wurde den Amtleuten zu Altenberg übertragen.

Der **S i l b e r b e r g b a u** blieb — als Raubbau — nur leider nicht lange in Blüte. Nur ungefähr ein halbes Jahrhundert, bis etwa 1550, verzeichnete man allerdings auch schon stetig absteigende Einnahmen. Nachher konnte man trotz allen geordneten Abbaus, der vor allem auch sehr kostspielig war, die Grundwässer kaum mehr bewältigen, und schließlich brachte der 30 jährige Krieg den Silberbergbau vollends zum Erliegen. So erging es auch dem **A b b a u a u f E i s e n**, der noch wenige Jahrzehnte vorher in großer Blüte gestanden hatte; denn 1590 schreibt Petrus Albinus in seiner sehr zuverlässigen „Bergchronica“: „Das fürtrefflichste Eisen wird zum Lawenstein und Berggießhübel und Glashütten gemacht. Deswegen etliche das Eisen, so daselbst gemacht, Pirnisch nennen, und rühmen davon, es sey geschmeidiger als das Lausitzer, so doch sonst auch weit geführt wird. Zum Gießhübel werden auch die besten Eisern Ofen gegossen. (Hier scheint übrigens die Geburtsstätte vieler alter sächsischen Ofenplatten zu sein.)“

In die ersten Jahrzehnte der Glashütter Bergbau- und Stadtgeschichte fällt auch die **G r ü n d u n g d e r K i r c h e**. Als der Ort wirtschaftlich etwas gefestigt dastand, erhielten die frommen Bergleute eine kapellenähnliches Kirchlein, das der Johnsbacher Kirche unterstand. Jene Kapelle wird erst malig 1495 in der Meißner Bistumsatrikel unter den dem Bischof zinspflichtigen Kirchspielen des Erzpriesterstuhles Dippoldiswalde urkundlich erwähnt: IV M — oppidum Glashütt (d. h.: Von 4 M. Priestergehalt entrichtet Bischofszins der besetzte Ort Glashütte). Auch 1506 ist von der Glashütter Kirche die Rede, als aus ihren Mitteln eine Badstube vorm unteren Stadttor errichtet und unterhalten wurde. Von da an erhielt die Kapelle zu ihrer Aufrichtung und Besserung von der Stadt jährliche Zinsen.

Möglicherweise ist diese *Johnsbach* unterstehende *Filialkapelle* (Meißner nennt sie „eine geringe Messkapelle“) 1485 gegründet worden, wenn man die aus diesem Jahr stammende und 1880 gesprungene „Stundenglocke“, die älteste Glocke der *Glashütter Kirche*, nicht als von einer älteren *Nachbarkapelle* (etwa der *Mutterkirche Johnsbach*) übernommen ansehen will. Aus der alten *Bergkapelle* stammt noch die zweitgrößte Glocke vom Jahr 1507, ebenso ein kleines *Glasgemälde* von 1491 im *Kanzelfenster* des *Südschiffes* der Kirche, das, umgeben von *Frührenaissance-Ornamenten*, in *Grau-in-Grau-Malerei* Christus am Kreuz, beweint von der *Jungfrau Maria* und dem *Evangelisten Johannes*, darstellt.

Nach einer im *Kirchenarchiv* zu *Reinhardtsgrimma* befindlich gewesenen *Urkunde* gedachte schon 1511 *Herzog Georg* in *Glashütte* „eine rechte Kirche“ zu bauen. Aber erst 1519 machte er Ernst. Da mußte *Christoph von Bernstein* auf *Johnsbach*, *Bärenfels*, *Naundorf* und *Schmiedeberg* als *Kollator* seiner *Lehnkirche* in *Johnsbach* auf des *Herzogs* ausdrücklichen Befehl die *Glashütter Bergkapelle* gegen 40 gute *Schock* freigeben, welche die *Bürger* von *Glashütte* an den *Pfarrer* der einstigen *Mutterkirche* zu entrichten hatten (noch 1838 war man deshalb dem *Johnsbacher Pfarrer* zinspflichtig). Dann wurde die Kirche von *Herzog Georg* mit einem eigenen *Kirchenlehn* begabt und noch im gleichen Jahr anstelle der alten *Kapelle* der Bau einer selbständigen Kirche nebst *Pfarre* „nach heutiger Gestalt und Kapazität“ (Meißner 1747) begonnen. Daran erinnert noch die *Jahreszahl* 1519 im *Chor* der Kirche. Spätestens 1520 scheint diese in ihren Anfängen errichtet und überdacht worden zu sein, so daß in ihr nach der wahrscheinlich durch *Bischof Johann VII. von Schleinitz* (1518—37) vollzogenen *Weihe* 1520 als erster selbständiger *Pfarrer* *Jacob Seydler*, wohl mit Willen des neuen *landesherrlichen Kollators*, die erste *Predigt* halten konnte. *Seydler* war aus *Oschatz* gebürtig und hatte in *Wittenberg* der *Verbrennung* der *Bannbulle* *Luthers* beigewohnt. Er bekundete auch in *Glashütte* seine „stürmische Hinneigung zur Reformation“. Dies und seine *Verhöhnung* hatten zur Folge, daß er nach kurzer *Amtszeit* am 1. *Pfingstfeiertag* 1521 in *Haft* genommen und nach *Stolpen* vor den *Meißner Bischof* *Johann VII. von Schleinitz* geschleppt wurde. Daß dieser ihn im *Gefängnis* erwürgen ließ, ist falsch, vielmehr gab ihn der *Bischof* auf die *Fürsprache* *Wittenberger Theologen* hin frei, so daß er von 1531—38 noch *Pfarrer* in seiner *Vaterstadt* *Oschatz* war.

Aus der ersten *Einrichtung* der vom *Herzog Georg* gestifteten selbständigen neuen Kirche (1519/20) scheint sich noch die *Taufschüssel* erhalten zu haben, eine *Nürnberger Messingarbeit* aus diesen Jahren. Sie zeigt die *Verkündigung* der *Geburt Christi* und die *Umschrift* *bergmännischen Sinnens* und *Hoffens*: *Ich wart Geluck allzeit* (d. h.: *Ich wart auf Glück allezeit*).

(Fortsetzung folgt.)